

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 538.

Verlags-Zerupsprecher No. 2953.

Dienstag, den 17. November.

Redaktions-Zerupsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Frauen und die Politik.

Die Landtagswahlen, welche in diesen Tagen den Gegenstand des allgemeinen Interesses bilden, haben die Frage, inwieweit die Frauen sich am politischen Leben beteiligen sollen und können, neuerdings in den Vordergrund treten lassen. Eine der „kölnischen Volkszeitung“ entnommene Zusammenstellung, welche sich auf die von den Frauen in den verschiedenen Ländern bereits erlangten politischen Rechte bezieht, dürfte daher erwähnenswert sein.

Von modernen Staaten haben in neuerer Zeit einzelne englische Kolonien den Frauen das Parlamentswahlrecht, allerdings nur das aktive, eingeräumt. So Neuseeland seit dem 19. September 1893, bald darauf, 1894, auch Südafrika; im Mutterlande selbst ist die lebhafteste Agitation für das Frauenstimmrecht, die seit der Mitte der sechziger Jahre unter dem Einflusse John Stuart Mills sich entwickelte, bisher erfolglos geblieben. Zwar hat das Unterhaus, nachdem es früher jedesmal den Antrag auf Verleihung des Stimmrechtes abgelehnt hatte, ihn bei seiner Wiederholung am 3. Februar 1897 angenommen, trotzdem aber hat er wegen des Widerstandes des Oberhauses keine Aussicht auf Verwirklichung. Im übrigen wird in England keineswegs für alle Frauen das Wahlrecht gefordert, sondern nur für diejenigen, welche Vesperin oder Mieterin eines Wohnhauses sind oder ein Gebäude im Stadt- oder Landbezirke selbständig verwalten.

Für die eigentlich gesetzgebenden Körperschaften besitzen außer in den erwähnten Ländern die Frauen das Wahlrecht fast nur noch in einigen Staaten der nordamerikanischen Union. Nachdem New Jersey als einziger Staat schon im 18. Jahrhundert (1776) den Frauen das Stimmrecht verfassungsmäßig eingeräumt, dasselbe aber 1807 wieder abgeschafft hat, begann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Antiklavereibewegung in den Vereinigten Staaten eine auf Erlangung des Frauenstimmrechtes gerichtete allgemeine Bewegung; doch wurden in bezug auf die allgemeine Volksvertretung Erfolge nur in einigen jüngeren Staaten, bezw. Territorien, erzielt. Zuerst, 1869, entschloß sich Wyoming dazu, den Frauen die Berechtigung zur Wahlbeteiligung, sowie zur Erlangung von Ämtern zu erteilen, 1883 folgte Washington und 1893 Colorado; Utah gab zwar schon 1870 den Frauen die politische Gleichberechtigung, doch wurde sie 1882 den polygamen Frauen, 1887 allen Frauen ohne Ausnahme durch den Kongreß wieder aberkannt, bis bei der Erhebung Utahs zum Staate 1895 die politischen Rechte der Frauen dauernd zur Anerkennung kamen. In einer Reihe anderer Staaten hatten zwar die gesetzgebenden Faktoren die Verleihung der politischen Rechte an die Frauen ebenfalls

beschlossen, so in Oregon, Nebraska, Indiana, Süd-Dakota, doch hat das Volk, dessen Zustimmung zu jeder Verfassungsänderung erforderlich ist, bisher stets das Frauenstimmrecht verworfen. In Österreich besitzen die unverheirateten Frauen für die Landtagswahlen in den Wahlkollegien des Großgrundbesitzes das Stimmrecht und darüber hinaus in den zisleithanischen Ländern, für die Reichsratswahlen sind die Frauen auch nur im Kollegium des Großgrundbesitzes aktiv wahlberechtigt; die Frauen dürfen aber ihr Stimmrecht nicht selbst, sondern nur durch Bevollmächtigte ausüben. Von der Wahlbarkeit sind sie durch das Gesetz vom 2. April 1875 ausdrücklich ausgeschlossen. Ähnlich sind in Schweden die Frauen zur Teilnahme an den Wahlen für das als Interessenvertretung organisierte Oberhaus berechtigt; doch ist ihre Teilnahme bei diesen Wahlen, welche indirekt und stufenweise erfolgen, auf die unterste Stufe beschränkt. Von den direkten Wahlen zum Abgeordnetenhaus sind sie auch hier ausgeschlossen. In Italien können Frauen nur ihre Steuerleistung zugunsten eines Mannes in Anrechnung bringen und diesem so das Wahlrecht verschaffen.

Größeren Erfolg als auf dem eigentlich politischen Gebiete haben die Frauen bei dem Bestreben, ihre Rechte zu erweitern, im Bereiche der lokalen Selbstverwaltung zu verzeichnen.

Politische Übersicht.

Giolitti bleibt.

Was ich Ihnen kürzlich als bevorstehend ankündigte — schreibt man uns aus Rom — ist eingetroffen, Giolitti bleibt. Zu diesem Schritte war nicht nur die Weigerung des Königs, die Demission anzunehmen, und der einstimmige Beschluß der anderen Minister, auf ihren Posten zu verharren, die Ursache, sondern auch die Kundgebungen zahlreicher Deputierten, die dem Premier auf diese Weise ein privates Vertrauensvotum erteilten. Seitdem die Lage sich auf diese Weise geklärt, haben die Angriffe der Sozialdemokraten gegen das Kabinett wie mit einem Zauberstrich aufgehört. Die Sozialisten und vor allem ihre Presse sind auch durch eine andere sehr stark berührende Angelegenheit so in Anspruch genommen, daß sie darauf ihre volle Aufmerksamkeit verwenden. Gegen den „Avanti“ und andere Blätter desselben Schlages ist eine Anklage wegen einer ganzen Reihe von Verleumdungen im Gange, die dem Bestehen einiger, besonders aber dem „Avanti“ leicht ein Ende bereiten können. Der erste Prozeß, der des Admirals Pettolo gegen das obengenannte Journal, beginnt am Montag. Eine allgemeine Beruhigung in politischen Kreisen ist eingetreten.

Frankreich und Siam.

Zu dem Dementi der Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Siam und Frankreich bemerkt die Pariser

„Agence Havas“: In Wirklichkeit sind die Beziehungen gegenwärtig ein wenig gespannt infolge der von der siamesischen Regierung an den Tag gelegten Zögerung, die von Frankreich im Vertrag von 1902 geforderten Abänderungen anzunehmen. Bekanntlich rief dieser der Kammer vorgelegte Vertrag seitens der Kolonialgruppe der Kammer zahlreiche Einwendungen hervor, so daß die Ratifikation schließlich vertagt werden mußte. Da der französische Minister des Äußern neue Verhandlungen eingeleitet hat, um wichtige Abänderungen in den Vertrag hineinzubringen, wünscht die französische Regierung keineswegs eine Unterbrechung der Verhandlungen. Wenn jedoch Siam sich weigern sollte, die Bedingungen fortzusetzen, dann würde der Vertrag von 1902 einfach ohne Vorbehalt fortfallen. Beide Länder würden wiederum unter den Verhältnissen, wie sie vor 1902 bestanden, verkehren, d. h. auf dem Boden des französisch-siamesischen Vertrages von 1893. Das Gerücht, daß in einem geheimen Vertrage die Zurückgabe von Tschantabon an Siam geplant sei, wird als vollkommen erfunden bezeichnet.

Die Winkelzüge der Türkei.

Aus Konstantinopel, 14. November, erhalten wir folgenden Bericht unseres I-Korrespondenten: „Lieber der letzte Skalpe als der erste Rhedive“ soll der Sultan gesagt haben, als Österreich und Rußland verlangten, daß er ihre Reformvorschlüsse annehmen möchte. Wenn Abdül Hamid auch diesen Ausspruch nicht getan hat, so könnte er ihn doch getan haben; denn er wird keinesfalls sich der ihm zugemuteten Kontrolle des Auslandes unterwerfen, freilich, offen dies zuzugeben, fällt ihm auch nicht ein, denn im türkischen Charakter liegt es nicht, überhaupt eine definitive Erklärung zu geben. Und mit dem Hinziehen dürfte die Pforte auch Glück haben, weil es nicht anzunehmen ist, daß die anderen Großmächte Österreich und Rußland plein pouvoir geben werden. Gewalt anzuwenden und ohne eine solche ist nichts zu erreichen. Die eben genannte Staaten haben auch bereits angedeutet, daß sie in bezug auf die Ausdehnung der Reformen mit sich reden lassen würden, während England und Italien die unbedingte Annahme verlangen. Das ist der Punkt, an den die ottomanische Regierung den Hebel mit Erfolg einlegen wird. Sie bereitet sich auch sonst vor, die Unmöglichkeit nachzuweisen, Zugeständnisse zu machen, indem sie die öffentliche Meinung vorführt, die sich dagegen empören würde. In den türkischen Zeitungen hat auf dieser Basis eine heftige Preßkampagne gegen die Fremden begonnen, Plakate sind in allen Moscheen von Stambul angeschlagen, die die Gläubigen auffordern, zu den Waffen zu greifen, um den Islam gegen die Ghaurs zu schützen, und die Gesandten, sowie die ausländischen Christen empfangen fortwährend Drohbriefe von türkischen National-Komitees. Wenn man jedoch bedenkt, daß eine sogenannte öffent-

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(30. Fortsetzung.)

„Na, ihr Mädschen“, rief Manuel in scheinbar guter Laune, hinter der sich aber nur mühsam seine Erregung verbarg, „das wird mir wohl mal wieder ein extrafeiner Stappes werden, den ihr da geschabt habt. Die Sache versteht ihr. Ist ja auch 'ne nette Arbeit, und ihr braucht euch bei dem Geschäft nicht so zu ärgern als unsereins.“

„Du sorgst wenigstens, daß wir von deinem Ärger auch was zu hören kriegen“, sagte Gusken, die sich als die Älteste dem jüngeren Bruder gegenüber schon etwas glaubte erlauben zu dürfen. „Was hat's denn gegeben? Es schien so, als wärst du mit dem Klaas Pitter zugange gewesen. Das ist doch ein alter und treuer Knecht.“

„Ein frecher Donnerkeil ist er!“ schrie Herr Manuel und ließ sein Messer sinken, mit dem er eben eine Lage Apfelskraut auf sein Buffertskücheltchen streichen wollte. „Ja ja, ein frecher Donnerkeil ist er. Man kennt ihn gar nicht mehr wieder.“

„Aber wie würde es der Pitter riskiert haben, frech gegen dich zu werden, Vater?“ frug Agnes vorwurfsvoll. „Frech ist er geworden und rebell'ich. Ich hab' dem Gottfried die Geschichte schon erzählt und er hat mir recht gegeben.“

„Ich hätte dir recht gegeben, Ohm?“ sagte der junge Mann verwundert. „Ich habe mich einstweilen noch gar nicht geäußert.“

„Na, ich soll' doch denken, wenn einer schweigt, stimmt er zu. Das ist doch selbstverständlich.“

„Du warst so erregt, daß es ganz zweifellos gewesen wäre, wenn ich dir opponiert hätte. Ich wollte nur warten, bis du deinen Ärger ausgeschlafen hättest, und morgen hätte ich schon ein gutes Wörtchen für den Pitter eingefügt. Du weißt, er ist gereizt, daß sein Junge unter das Militär muß oder, daß er Preuß' werden muß, wie sie hier zu sagen pflegen.“

„Dafür sollt er doch unserm Herrgott danken, daß der

Junge die krummen Knochen mal gerade gerichtet kriegt. Das Dienen macht 'nen ganz andern Menschen aus ihm.“

„Daran zweifle ich nicht. Die vielleicht hat der Militärdienst sehr gut getan, aber diese Einsicht kannst du nicht jedem eintrichtern und am wenigsten solch einem einfachen Geiste, dem alle Berechnungen über den Haufen geworfen werden.“

„Das kann einem doch auch wirklich leid tun, daß der junge Klaas zu den Soldaten mußte, wo er Gelegenheit gehabt hätte, sich jetzt in seinem Handwerk selbständig zu machen und dem Kirchbaum seine Schreinerei zu übernehmen. Solche bequeme Gelegenheiten findet er wohl schwerlich wieder.“

„Was verstehen Weiber von solchen Dingen“, fuhr Manuel auf. „Die allgemeine Diensteit ist ein Segen und hat unser Vaterland stark gemacht. Und da will so'n Schafskopp herkommen und aufrührerische Reden darüber führen.“

„Mein Gott, lieber Ohm“, wandte Gottfried wieder ein, „einen weiteren Gesichtswinkel kannst du doch am Ende von dem Klaas Pitter nicht erwarten, wenn er auch in der Schule manches über die Herrlichkeit des Soldatentums eingetrichtert gekriegt und sein Preußenlied ordentlich gesungen haben mag. Der kurzfristige Egoismus solcher einfachen Leute, die die Möglichkeit vor sich sehen, aus ihrer Lage herauszukommen, ist doch verständlich und verzeihlich.“

„Aber unverzeihlich ist es in meinen Augen, wenn man seinem patriotischen Brotherrn gegenüber über König, Regierung und Vaterland herzieht und plötzlich mit seinem Maul zum Rebellen wird. Zurücknehmen sollt er, was er so vor den andern herausgestakelt, aber statt dessen ist er nur rabiatler geworden, und was er da los ließ, das grengste hart an Majestätsbeleidigung. Und das soll ich mir auf meinem eigenen Grund und Boden gefallen lassen, noch dazu jetzt, wo ich eben durch die Gnade Seiner Majestät ausgezeichnet worden bin.“

„Der Pitter wird sich befinden, und du wirst das auch tun, Vater, und morgen ist wieder alles in Ordnung“, sagte Agnes, aber der Gärtner schlug auf den Tisch und

schrie: „Da ist nichts mehr zu wollen, gar nichts mehr. Und daß du dich nicht unterziehst, dich in die Sache hineinzuhängen.“

„Nun, das letzte Wort wird doch noch nicht gesprochen sein“, warf Gottfried ein.

„Es ist gesprochen. Wenn mein Junge Preuß' werden muß, ist es mir auch ganz egal, ob ich noch Bettler werd', und ich will verdammt sein, wenn ich was von dem zurücknehm', was wahr ist“, so hat er mir vor den andern entgegengegrüßelt.“

„Die eßliche Politik und was damit zusammenhängt“, seufzte Tante Winchen. „Und jetzt fangen sie auch noch in unserer Gegend damit an. Die Verteilung von dem Lied hat ja viel Spektakel gemacht. Wir haben auch eins gekriegt, und ich hab' es extra für dich mitgebracht, Manuel, damit du damit machst, was du willst.“

Sie erhob sich und holte aus ihrem Beutel das Flugblatt herbei, es ihrem Bruder überreichend.

„Ach, laß doch“, brummete der ärgerlich. „Ich hab' von den Geschichten nun grad genug. Es fehlt nur noch, daß meine Arbeiter anfangen, es bei der Arbeit zu singen.“

„Die Melodie, nach der man es singt, soll so was Aufregendes haben“, meinte Gusken. „Sören modt' ich sie doch mal.“

„Na, der Wissenschaft wegen fönn' das nichts schaden. Ich kenn' sie zufällig und damit sie keiner arglos annimmt und sie mal gedankenlos vor sich hin singt, wenn vielleicht grad ein Spion in der Nähe ist, mag es ganz angebracht sein, daß sie jeder kennen lernt“, sagte Gottfried, erhob sich und ging, den Deckel zurückschlagend, an das Tafelstüber Agnesens.

„Du wirst doch das Lied nicht spielen wollen?“ rief Herr Manuel fast ängstlich, aber Gottfried lachte: „Nur der Wissenschaft wegen mal antippen. Es weiß ja doch jeder, daß dies järedliche Lied hier nicht aus anti-patriotischen Gründen erklingen wird. Da kannst du ganz ruhig sein, lieber Ohm.“

„Ja, hören fönn' man es doch mal. Das schad't ja nit“, ließ sich auch Tante Winchen vernehmen, schob den leergegessenen Teller von sich und nahm eine Priesel-

liche Meinung in der Türkei überhaupt nicht gibt und daß die Zeitungen nur schreiben dürfen, was der Regierung paßt, so geht daraus klar hervor, daß alle diese Äußerungen des angeblichen Volkswillens von der — geheimen Polizei herrühren. Als die Votschaffer Baron Galice und Sinowiew deshalb Vorstellungen machten, hat das Palais zu einem neuen Sniff gegriffen. Der Hof, d. h. der Regierung, wurde Auftrag gegeben, die österreich-ungarische Note vom 22. Oktober endlich zu beantworten, einen Entwurf zu machen und ihn ins Palais zur Redaktion zu senden. Nachdem derselbe fertiggestellt war, erhielt der Großvezier plötzlich den Befehl, die Antwort direkt an die Votschaffer zu schicken, ohne daß der Sultan von dem Inhalte auch nur Kenntnis nehmen wollte. Wer da weiß, mit welcher peinlichen Sorgfalt Abdul Hamid darüber wacht, daß ihm immer die letzte Entscheidung auch in viel weniger wichtigen Dingen vorbehalten bleibt, der muß natürlich gleich auf den Gedanken kommen, daß dieser für Konstantinopel ganz ungewöhnlichen Handlungsweise ein Hintergedanke zugrunde liegt. Und so ist es auch. Der Sultan will es zunächst seinen Ministern überlassen, sich mit den Vertretern der Mächte heranzustreiten, um ersiens Zeit zu gewinnen und ferner eine klare Einsicht in das Spiel zu erhalten. Er ist dann immer noch in der Lage, wenn die Dinge eine zu gefährliche Wendung nehmen sollten, seine Minister zu desavouieren. So kann das Intrigenspiel am Goldenen Horn noch weiter fortgehen, und Europa wird gut tun, auf eine Regelung der wirren Verhältnisse in den türkischen Balkanprovinzen vorläufig überhaupt nicht zu rechnen, besonders da jetzt ja der Winter vor der Tür steht, während dessen der Beginn eines Feldzuges in jenen Gegenden unmöglich ist.

Deutsches Reich.

*** Zum Tod der kleinen Prinzessin von Hessen wird aus Coburg gemeldet:** Um 8 Uhr morgens traf das erste Telegramm bei der geschiedenen Großherzogin von Hessen aus Skjerniewice ein, das die plötzliche Erkrankung der Prinzessin Elisabeth meldete. Um 10 Uhr folgte ein Telegramm mit der Meldung von der Verschlimmerung. Die Großherzogin machte sich sofort reisefertig, um um 2 Uhr nach Skjerniewice reisen zu können. Um 11 Uhr brachte ein Telegramm die Todesnachricht. Die Großherzogin ist tief erschüttert und fassungslos. Niemand erhält Zutritt zu ihr. Ihre Reise ist vorläufig ausgesetzt. Die Herzogin-Witwe Marie ist aus tiefster Erschütterung. Die Bevölkerung bejubelt die größte Teilnahme. Die Fahnen auf dem Schlosse sind auf Halbmast gesetzt. Die Prinzessin Elisabeth ist an der Kinder-Cholera gestorben. Nach neueren Bestimmungen trifft die Großherzogin erst am Mittwoch in Darmstadt ein, und zwar in Begleitung des russischen Kaiserpaars. Die Leiche kommt nach Darmstadt. Das Hofmarschallamt hat bereits den Großherzog telegraphisch über die Bestattungs-Festlichkeiten angefragt, eine Auskunft aber noch nicht erhalten. Nach einer weiteren Mitteilung des Hofmarschallamtes hat das in Darmstadt umlaufende Gerücht, daß die Prinzessin einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sei, keinerlei Bestätigung erhalten. Die Prinzessin war am 11. Mai 1895 geboren. Bei ihrer Abreise mit dem Großherzog und dem Jarenpaare nach Rußland sah sie frisch und gesund aus. — Anlässlich des Todes der Prinzessin Elisabeth von Hessen ist in Coburg eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden. Die Prinzessin sollte in einigen Tagen in Coburg eintreffen, um an der Feier des Geburtstages ihrer Mutter am 25. November teilzunehmen. Zu diesem Tage war auch bereits seitens der Herzogin Marie eine Ballgesellschaft geplant.

*** Preussische Landtagswahl.** Für den zweiten Berliner Wahlkreis hat der bisherige freisinnige Landtags-Abgeordnete, Dr. Vangerhaus, zugunsten des in Gorkly-

Sauban unterlegenen Rektors Koppich auf eine Wiederwahl verzichtet. — Die Zentralleitung der national-liberalen Partei erklärt, bei den Landtagswahlen jeden Kompromiß mit den Sozialdemokraten auf das entschiedenste abzulehnen. — Das sozialistische Zentral-Wahlkomitee fordert im „Vorwärts“ die sozialistische Wahlmänner auf, bei den Abgeordnetenwahlen in allen Wahlkreisen möglichst zahlreich zu erscheinen. — Der konservativen „Danziger Allg. Ztg.“ zufolge wurde nach dem jetzt bekannten angeblich endgültigen Wahlergebnis für den Danziger Wahlkreis 418 Konservative und Zentrums-Wahlmänner gegen 415 Freisinnige gewählt.

*** Obduktion bei Betriebsunfällen.** Die preussischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben in einem neuerlichen Erlasse die Ortspolizeibehörden, denen die Untersuchung der zur Anzeige gelangten Betriebsunfälle obliegt, darauf hingewiesen, daß zur Klarstellung des Unfalls im Falle der Tötung die Leichensöffnung und, sofern die Beerdigung des Verunglückten bereits stattgefunden hat, die Ausgrabung der Leiche erforderlich werden kann, und daß deshalb die Frage der Notwendigkeit der Ausgrabung und Öffnung der Leiche zu prüfen und erforderlichenfalls die Obduktion herbeizuführen ist. Voraussetzung für die Vornahme der Leichensöffnung ist indessen in jedem Falle die Zustimmung der Hinterbliebenen und, wenn die Ausgrabung der Leiche in Frage kommt, auch ein Zeugnis des zuständigen Kreisarztes darüber, daß sanitäts-polizeiliche Bedenken nicht entgegenstehen; andernfalls muß das Verfahren unterbleiben.

*** Rundschau im Reiche.** In bezug auf die Ausweisung der Rancier Nonnen aus Elßaß-Lothringen ist folgender Mittelweg eingeschlagen worden, und zwar, wie es allgemein heißt, auf Verlangen des Bischofs Benzler. Die Vollstreckung der Ausweisung derjenigen Nonnen, die in Elßaß-Lothringen geboren sind, die deutsche Staatsangehörigkeit aber durch einen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande (Frankreich) verloren haben, ist vorläufig suspendiert worden. Sie müssen ihre Aufnahme in den Deutschen Staatsverband nachsuchen und dürfen nach Bewilligung ihrer Gesuche im Lande verbleiben. Augenblicklich liegen den Behörden etwa ein Duzend solcher Gesuche von Nonnen des dortigen Klosters „Zum heiligen Herzen Jesu“ vor.

Dem „Vorwärts“ wird gemeldet: „Die Haftentlassung der Genossen Braun und Nowagroski wurde abgelehnt. Die Anklage lautet auf Beihilfe zum Hochverrat gegen das russische Reich und auf Beihilfe zur Verleumdung des Zaren.“

Dem „B. L. A.“ zufolge ist die Berufung gegen das Urteil in dem Meyer Offiziers-Prozess sowohl von dem verurteilten Leutnant Wisse, wie vom Gerichtsherrn zurückgezogen worden.

Da der sächsische Etat Breslau 1904 eine Million Verschlechterung aufweist, beantragt der Magistrat die Verdoppelung der Umsatzsteuer in Erwartung einer halben Million Mark Mehreinergebnis. Die zweite halbe Million wäre anderweit aufzubringen.

Die „Post. Ztg.“ meldet aus Hannover: Wegen weltlicher Agitation bei der letzten Reichstagswahl wurde der Kriegerverein in Nordorf (Kreis Neustadt) aus dem Kreis-Kriegerverbande ausgeschlossen.

Ausland.

*** Italien.** Der römische „Mattino“ wurde konfisziert wegen scharfer Angriffe gegen den König, weil dieser anlässlich des Selbstmordes Rosanos an die Hinterbliebenen sein Beileids-Telegramm gesandt habe.

und es konnte ja keiner wissen, daß grad Leut' vorbeigingen“, beruhigte Agnes. Herr Manuel aber kalkulierte, daß er mit einer Äußerung seines männlichen Hornes sich am bequemsten aus der Gesellschaft seiner Schwestern drücken und die Heimbegleitungsfrage umgehen könne, und so schraubte er denn: „Ich hab' jetzt grad genug. Erst den Krger mit dem Bitter und nun selber noch durch euern Leichtsinn in schlechten Verdacht gekommen. Aee, noe, dat haul (halte) en Peerd ut! God Reicht (Gute Nacht) tofamen.“ Damit entwich er aus dem Zimmer.

„Da läuft er! Und wie sollen wir nun heimkommen?“ zeterete das ängstliche Binden.

„Die Frage ist schon erledigt. Gottfried hat sich heute mittag schon erboten, dem Papa den Ritterdienst abzunehmen“, erklärte Agnes.

„Ja, allein mit den Schwestern wär ich nicht nach Mühlhof heimgegangen. Es ist für mich so schauderig, am Kirchhof vorbei zu gehen“, wimmerte Mädchen.

„Die Straße ist so hübsch fest, und der Mond scheint so hell, da werd' ich euch auch mit begleiten, um dann mit dem Bitter zurückzugehen. Das wird mir gut tun, nach den verschiedenen Schreden, die wir erlebt haben. Na, ich will schon sorgen, daß das mit dem Bitter wieder in die Reih' kommt.“

„Ja, wenn man einen alten treuen Diener auf die Art verliert, das ist nicht anders, als deckt einem ein Sturm das Dach ab, so daß einem Regen und Schnee ins Haus kommen kann“, äußerte Gassen, indes sich die anderen darin überboten, Gottfried Kräftezeiten zu sagen, daß er so galant wäre, die alten Wöhnen heimbringen zu wollen. Freilich, wenn man dann selber wieder so nett nach Hause begleitet würde, wie er, dann wär' das Opfer nicht zu groß.

„Und ich wüß' einen, der gäß' gewiß was drum, wenn er das auch so haben könnt“, äußerte Mädchen. Und als Agnes frag: „Hast du am Ende noch 'nen Schach, Tante Mädchen, der den Gottfried beneiden könnt“, da entgegnete sie: „Aee, ich nicht. Aber ein gewisser Herr von Soundso hätt' wohl keinen Spaß dran, wenn das Fräulein Agnes von der Hofen im Mondenschein mit einem so stattlichen jungen Herrn heimchleuderte. Denn rennen werdet ihr wohl nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

*** Frankreich.** Marineminister Pelletan prüfte einem Heffesen der Schullehrer und Lehrerinnen des Departements Aube in Troyes. Der Minister erklärte in seiner Ansprache, die Regierung sei entschlossen, den Kampf gegen den Klerikalismus fortzusetzen. Wenn ich, so sagte Pelletan, nicht Minister wäre, so würde ich sagen, die Regierung habe den Kampf gegen die katholische Kirche aufgenommen. Es liegt mir freilich fern, irgend jemand zu verfolgen, aber die Geschichte lehre, daß die Freiheit immer von der katholischen Kirche unterdrückt worden ist. Man muß ihr die Freiheit nehmen, die Freiheit anderer zu schmälern. Der Minister legte dar, daß der Klerus in den Unternehmungen der Republik seine Hand im Spiele gehabt habe. Er schloß, indem er den Lehrern und Lehrerinnen sein Lob aussprach. Auch gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in welcher die Regierung ersucht wird, den Kampf bis zum vollständigen Verschwinden des Kongregations-Unterrichtes fortzusetzen. — Über die Dreyfus-Angelegenheit wird berichtet, daß unter den neuen Tatsachen, welche zur Revision des Prozesses angeführt werden, sich folgende befinden: 1. Die Entdeckung, daß in dem bekannten Briefe „Cotte Canaille de D...“, welcher im Prozeß als Beweis angeführt wurde, das „D“ an Stelle eines anderen Buchstabens gesetzt worden ist; 2. die Gewissheit, daß die Zeugenansage Gernuschi in dem Prozeß zu Rennes falsch gewesen ist. — Der „Figaro“ veröffentlicht Einzelheiten über das Humbert-Dossier. Es handelt sich dabei um drei Kategorien der vorhandenen Briefe: 1. Visitenkarten; 2. Annahmen oder Absagen von Jagdeinladungen; 3. Einladungen zu Essen usw. Es sind darunter solche von Senator-Mitgliedern des Kassationshofes usw., unter anderen auch solche von dem früheren Präsidenten Gastimir Perrier und Felix Faure, sowie von Präsident Loubet und der Königin Isabella von Spanien. — Wie aus Paris gemeldet wird, protestieren zahlreiche Personen, die in den Geheimakten in der Affäre Humbert auf den von Theresie Humbert angelegten Einladungslisten stehen, dagegen und erklären, daß sie nie eine Einladung empfangen hätten. So erklärt Jaures, der auf der Liste der Jagdgäste steht, daß er die Humberts nie gesehen und nie ein Jagdgewehr in der Hand gehabt hätte. — Die „Germania“ meldet aus Paris: Gegenüber der in diesen Tagen von der offiziellen „Agence Havas“ verbreiteten Nachricht, daß die Frage des „Nobis nominavit“ in bezug auf die Bischofsnennungen in Frankreich geregelt sei, ist mitzutellen, daß ein definitives Abkommen nicht zustande gekommen ist.

*** England.** Lord Balfour greift in seinem Buche „Geschichte eines Soldatenlebens“ die Einrichtungen des Kriegsamtes und die Befegung des Chefs-Postens durch einen unmillitärischen Parlamentarier auf das heftigste an. England werde, so lange das System nicht geändert werde, infolgedessen niemals kriegerisch sein. — Nach einer Meldung des „Bureau Neuter“ aus Simla sind Lord Ritchener, als ihn sein Pferd mit großer Heftigkeit gegen die Tunnelwand warf, beide Unterarmknochen eines Beines unmittelbar über dem Knöchel gebrochen. Ritchener wird einen Monat in Simla bleiben müssen. Ritcheners Pferd scheute vor einem Kull, der plötzlich im dunkeln Tunnel aufsaß herbei, aber sie ließen entsezt davon, als sie hörten, daß Lord Ritchener der Verunglückte sei. So kam es, daß Ritchener eine halbe Stunde unter großen Schmerzen im Tunnel liegen mußte, bis zwei Kulls mit einer Rickshaw ihn holten.

*** Rußland.** Aus Petersburg wird dem „B. L.“ gemeldet: Die Verwundung des Fürsten Wolikin, des Chefs der Zivilverwaltung des Kaukasus, auf den kürzlich bekanntlich ein Attentat verübt wurde, hat einen derart gefährlichen Charakter angenom-

Gottfried, der bei der Studententneipe öfter die Lieder am Klavier begleitet hatte, wie er sie nach dem Gehör sich eingepägt, tippte erst, wie vorsichtig suchend, die Melodie des französischen Freiheitsliedes vor, griff dann vollere Akkorde, trat das Bedal, und plötzlich rauschte und braute die Melodie durch das Zimmer, daß die Wöhnen bei den fortreichenden Klängen ordentlich ein Zuden in sich verspürten und mit weit aufgerissenen Augen da sahen.

„Junge, bist Du denn toll!“ schrie Herr Manuel aufspringend. „Das geht denn doch über die Absicht hinaus. Jetzt brauchen wir noch Brummhähne und Posaunen mit-zuwirbeln.“

„Es ist ja doch nur zum Abgewöhnen“, entgegnete Gottfried, und die Tante Mädchen meinte: „Man könnt' ja mal versuchen, die Worte mitzusingen.“

In dem Augenblick tönte außen auf der am Hause vorbeiführenden Landstraße ein lautes Gejohle.

„Da, hab' Ihr's! Jetzt haben wir wahrhaftig schon Zuhörer“, lächelte der Gärtner. Da erschollen auch bereits von kräftigen Männerstimmen die ersten Töne des verpönten Liedes und in frischem Schwunge wurde die erste Strophe durchgesungen.

Manuel stürzte ans Fenster, riß es auf und schrie in die mondenhelle Nacht hinaus: „Die Lompen, die verbodene Leder sengen, die mot men sech doch ens antiefen!“

„Du häst et jo selber fürgespelt!“ scholl es lachend zurück, aber ein eiliges Geläute auf der Straße, das sich bald in der Ferne verlor, bewies, daß die Sänger sich bewußt waren, mit ihrem Gesang etwas Polizeiwidriges getan zu haben.

„Das hat man nun davon“, jammerte Manuel, das Fenster schließend. „Warum muß dich auch der Teufel reiten, ans Klavier zu gehen und zu spielen. Nun kann man ins Gerede kommen. Pah! auf, ob's nicht morgen schon herumgeklatscht wird, daß in meinem Hause aufrührerische Lieder gesungen wurden.“

„Ich hab's ja nur getan, weil es die Tante Mädchen so gerne hören wollte. Da sind sämtliche Anwesende Zeuge“, antwortete Gottfried lachend unter dem lebhaftesten Protest des alten Fräuleins, das schon die Töne des Gesanges im Geiste für sich geöffnet sah.

„Die Geschichte wird wohl weiter nichts auf sich haben

Fenilleton.

Aus dem Lande des Champagners.

Aber die Geheimnisse der Champagner-Fabrikation plaudert Francis Stopford im „Daily Express“ sehr unterhaltend. „Geschmolzene Sonnenstrahlen“ hat man, so schreibt er in einem Briefe aus Rheims, den Champagner früher benannt. Dieser Ausdruck ist nicht so weit hergeholt; denn zwischen dem Wein und der Sonne besteht der enge Zusammenhang. Wenn einen langen, wolkenlosen Sommer hindurch Hitze über den Bergen von Rheims brütet, so herrscht in den weißen Dörfern zwischen den Bergen Freude. Jeder Stod trägt reichlich, jede Traube reift ganz aus. Die Weinpressen duffen, wenn der Saft der von der Sonne geküßten Früchte ausgepresst in die Aube fließt. So war es im Jahre 1893, so war es 1900, und der vorige Sommer ist als das goldene Jahr bekannt. Wenn der graue Himmel weint, werden die Dinger mürrisch. Ein kalter Sommer, ein nasses Jahr, das bedeutet eine ärmliche Ernte. Nicht, daß bei einer schlechten Lese kein Champagner gemacht wird, aber der Weinfabrikant, an den der Weinbergbesitzer verkauft, ist wäckerlich und macht Unterschiede. Nur die besten Trauben von den besten Weinbergen werden gekauft. . . . Eines der Verfahren bei der Champagnerfabrikation heißt „dosage“. Nachdem jedes Teilchen des Saftes von dem Wein entfernt ist, wird eine bestimmte Menge einer Flüssigkeit hinzugefügt, die auf dem besten Rohrzucker, im allerfeinsten Champagner aufgelöst, besteht. Die Menge richtet sich nach dem Lande. Für England werden nur 1 bis 2 Prozent hinzugefügt, während Rußland 15 Prozent vorzieht. Eine so große Sähigkeit neutralisiert natürlich die Zartheit der Blume; deshalb eignen sich Jahrgänge, die wegen Mangel an Blume nicht für den englischen Markt passen, noch für Petersburg. Aber diese „dosage“ laufen viele Geschichten um. Jedermann, der einen Vetter hat, dessen Fran einen Londoner Agenten einer Champagnerfirma in Rheims ausfüllt, wird versichern, daß diese Flüssigkeit aus Brandy, Kartoffelsaft oder Fuselöl besteht. Zeugnet man, daß es Brandy ist, so wird er fragen: „Warum wird Brandy „fine champagne“ genannt?“ Er weiß die einfache Tatsache nicht, daß „la grande champagne“

men, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Bei der Kopf- wunde ist eine Entzündung der Knochenhaut hinzuge- treten. — Weiter wird demselben Blatt gemeldet, daß zwei Geheimagenten der russischen Regierung in Nischni Nowgorod in Pinstl ermordet aufgefunden worden sind. Diese Agenten, denen die Überwachung der jüdischen Vereine, die sich in letzter Zeit in vielen Städten zum Selbstschutz gebildet haben, abertrugen war, waren gleichfalls Juden. Trotz strengster Untersuchung fehlt bisher jede Spur von den Tätern.

* Türkei. Ein kaiserliches Trade ordnet die so- fortige Entlassung aller in Kleinasien in Reserve stehen- den 83 Redif-Bataillone an.

* Vereinigte Staaten. Der deutsche Dampfer „Stotta“, der von Hamburg über Jamaika vor Colon eingetroffen ist, hat angeblich in einem kolumbischen Hafen den General Reyes aufgenommen, den Abgesandten von Kolumbien, der mit den Panamesen verhandeln sollte. Wegen dessen Anwesenheit an Bord soll der „Stotta“ von dem nordamerikanischen General die Landung untersagt worden sein. — In Bogota wird der Ausbruch einer Revolte befürchtet. Der amerikanische Ge- sandte erhielt die erbetene Erlaubnis, das Land zu ver- lassen, falls seine persönliche Sicherheit bedroht sei.

* Südafrika. Die Kapwahlen zum Oberhaus haben die Majorität für den Afrikaner- Bond ergeben. Man hält es, nach den „N. N.“, für ausgemacht, daß der Bond das nächste Ministerium bilden wird. Chauvinistische Kreise, die diese Entwick- lung tief deprimiert hat, regen wieder die Sus- pension der Verfassung der Kapkolonie an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Am 31. Oktober dieses Jahres fand im Sitzungssaal des Ständehauses zu Kassel die alljährliche ordentliche Tagung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau statt. Den Vorsitz in der Versammlung führte wie in früheren Jahren der Rechtsanwalt Häuser- haupt a. N. Zu dessen Stellvertreter wurde der Richter Stolz-Wiesbaden, zum Schriftführer der Stadtrat Huey-Kassel und zu Beisitzern Schreiner Brinkmann- Kassel und Bürgermeister Müller-Thalitter gewählt. Die Versammlung genehmigte zunächst eine Reihe von Etats- übersetzungen, die aber im wesentlichen sämtlich nur formaler Natur waren. Des weiteren wurden vom Aus- schuß die vom Vorstand vorgelegten neuen Kon- trollvorschriften genehmigt. Letztere bezwecken einen besseren Schutz der Kontrollbeamten der Versiche- rungsanstalt. Durch die neuen Kontrollvorschriften soll vor allen Dingen verhütet werden, daß die Kontroll- beamten vom Publikum fortwährend mit nützlichen Vor- wänden fortgeschickt werden, um nicht die in Unordnung befindlichen Quittungsarten vorzeigen zu müssen. Durch die neuen Kontrollvorschriften sind unter Umständen die Betriebsunternehmer verpflichtet, ihrerseits den Kontroll- beamten da aufzuzufuchen, wo dieser sie hinschickt, um dort die angeleglich verlegten Quittungskarten alsdann vorzuzeigen. Im übrigen erziehen die Kontrollvorschrif- ten auch einen besseren Schutz der nicht ständigen Arbeiter. Für den Fall nämlich, daß derartige un- regelmäÙig beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen keine genügende Auskunft über ihre Arbeitsverhältnisse geben können oder wollen und in der Markenverwendung gleichzeitige Unregelmäßigkeiten vorgefunden werden, können sie bei Strafe für verpflichtet erklärt werden, ihrer- seits Aufzeichnungen zu führen, aus welchen für jedes Kalenderjahr hervorgeht, ob und bei wem sie in jeder Woche beschäftigt gewesen sind. Hierauf kam der Entwurf zum Haushaltsplan für das Jahr 1904 zur eingehen-

den Beratung und Beschlußfassung. Bei dem Voran- schlag über die Mittel, welche zwecks Übernahme der Krankenfürsorge im Voranschlag seitens des Vor- standes eingestellt waren, wurde aus den Reihen des Ausschusses der Wunsch laut, nach dieser Richtung hin noch mehr als bisher Mittel zu verwenden. Der Vor- stand hatte seinerseits bereits 30 000 M. in den Voran- schlag, gegen das Vorjahr mehr eingestellt. Auf Wunsch des Ausschusses und auf Antrag des Herrn Stolz-Wies- baden wurde diese Vermehrung noch um weitere 70 000 Mark erhöht, so daß nunmehr der Voranschlag nach dieser Richtung auf 270 000 M. jährliche Ausgabe lautet. Einige kleinere Wünsche aus der Mitte des Ausschusses, den Kranken, welche zur Nachuntersuchung bestellt würden, auch die Reisekosten hin und zurück zu bezahlen, und viel- leicht auch in der Übernahme der Krankenfürsorge bei Neurasthenie mehr als bisher Ausnahmefälle zu machen. Wurden vom Vorstand bereitwillig zugesagt. Auch machte der Vorstand davon Mitteilung, daß er auf Wunsch des Reichsversicherungsamtes sich entschlossen habe, einen Versuch mit einer Rentenstelle zu machen. Wo die Renten- stelle zu errichten wäre, stünde noch nicht fest; gedacht habe. Man bisher an die Kreise Montabaur, Marienberg und Westerburg mit dem Sitz der Rentenstelle vielleicht in Montabaur oder Hachenburg. Eine weitere sehr lebhafter Debatte wurde durch die Eingabe des Verbandes der Krankenkassen im Regierungsbezirk Wiesbaden auf Er- richtung einer eigenen Lungenheilstätte herbeigeführt. Von Vorstand und Ausschuß wurde über- einstimmend beflagt, daß namentlich diejenigen Kranken, welche im Sommer Aufnahme in einer Lungenheilstätte suchen, viel zu lange warten müßten. Der Vorstand konnte sich indessen einstweilen nicht davon überzeugen, daß ein weiteres Bedürfnis zur Errichtung einer dritten Lungenheilstätte nachgewiesen sei. Erfahrungsgemäß ständen im Winter eine Reihe von Betten leer, obwohl gerade Winterkuren zum mindesten von eben- so gutem Erfolg seien wie Sommer- kuren; und wenn im Frühjahr und Sommer alsdann die Kranken alle den Vorstand um Aufnahme in eine Lungenheilstätte bestritten, so liege das in der Natur der Sache, daß in dieser Zeit allen Wünschen nicht mit der an sich erforderlichen Raschheit Rechnung getragen werden könnte. Wenn das Publikum sich mehr daran gewöhnte, auch im Winter die Lungenheilstätten aufzusuchen, so würde schon eine große Besserung erzielt werden. Anher- dem hätte der Vorstand aber auch Bedenken, heutzutage eine neue Lungenheilstätte zu gründen und große Sum- men für dieselbe auszugeben, wo Professor von Behring aus Marburg erst kürzlich in einem Vortrage in der Deutschen Naturforscher-Gesellschaft in Kassel ein nicht sehr günstiges Urteil über die Erfolge der deutschen Lungenheilstätten und ihre Zweckmäßigkeit gefällt hat. Endlich war auch der Vorstand der Ansicht, daß diejenigen Verhältnisse, wie sie in der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau vorliegen, ver- muthlich auch in allen übrigen Versicherungsanstalten in gleicher Weise vorhanden wären, und es sei nicht wahr- scheinlich, daß in denjenigen Versicherungsanstalten, welche eigene Heilstätten besäßen, prozentual mehr Plätze für die Aufnahme von Lungenkranken vorhanden wären, wie in Hessen-Nassau, und daß etwa dort die Kranken im Sommer längere Zeit zu warten hätten. Schließlich einigte man sich allseitig darauf, über alle diese Punkte eine genaue Untersuchung anzustellen und das Ergebnis zur Kenntnis der einzelnen Ausschußmitglieder zu brin- gen. Sollte sich alsdann ergeben, daß in der Tat die Ver- hältnisse bei den anderen Versicherungsanstalten wesent- lich günstiger liegen, so soll noch im Frühjahr oder Sommer des nächsten Jahres in einer außerordentlichen Ausschußsitzung weiter über diese Frage verhandelt werden. Schließlich berichtete der Vorstand noch über den Neubau des Verwaltungsgebäudes, und zwar dahingehend, daß der Bau unter dem Streif der Bau-

handwerker in Kassel sehr zu leiden gehabt hätte, daß aber jetzt der Bau unter Dach gebracht sei und trotz aller un- günstigen Verhältnisse die Fertigstellung des gesamten Gebäudes bis zum 1. Oktober 1904 sichergestellt sei, falls nicht wiederum ganz außerordentliche Verhältnisse wie im Sommer 1903 eintreten würden.

— Kurhaus. Am morgigen (Mittwoch) Bußtage fällt, wie alljährlich, das Nachmittags-Konzert im Kurhaus aus und findet nur abends 8 Uhr ein Gesellschaftliches Konzert der Kur- tabelle mit einem sehr hübschen Programm statt. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

— Residenz-Theater. Am Donnerstag ist Rejemanns Rhein- fahrt, dieses Jahres Lustspiel ist von Felly Saweighofer für seine Gastspiele erworben; er spielt darin die Rolle des Rejemann, die hier von unserem Gastau Schulte so köstlich verfoert wird. Ein Ereignis für unsere kunstliebende Stadt bildet das zwei- malige Gastspiel des berühmten Meisters deutscher Schauspiel- kunst: Adolf Sonnenhals. Am Freitag spielt Sonnenhals den Räder, eine seiner gewaltigen Schöpfungen. Am Samstag zeigt er seine Größe in der Konversation, er spielt den Salonhelden Gage in „Proberzeit“.

— Das Walhalla-Theater ist für die Zeit vom 18. bis 30. November an den hier nicht mehr unbekanntem „Universal-Artisten“ Herrn Henri Frensch vermietet worden, der sich mit einigen Kräften umgeben hat, wie wir sie auf unserer ersten Varietebühne eigentlich nicht ge- wohnt sind, mit Ausnahme vielleicht der humoristischen Soufrette, Fräulein Elsa de Planque, die munter und frisch ist und hiesigen Ansprüchen gerecht werden kann. Mit den übrigen Kräften aber hat Herr Frensch den Ge- schmack des Wiesbadener Publikums zweifellos nicht ge- troffen, was in seinem, vor allem aber im Interesse des Walhalla-Theaters selbst, zu bedauern ist. Die Direktion hat offenbar darin gefehlt, daß sie in diesem Falle das Geste aus der Hand gab, denn schließlich wird jeder Er- folg oder Mißerfolg auf ihr Konto gefegt. Hr. Frensch steht natürlich im Mittelpunkt des Programms. Er tritt bald als chinesischer Zauberer Ching-Ying-Foo, bald als Jongleur, Pumpenmacher, Kunststrahler, Imitator be- kannter Komponist-Dirigenten, Dandredresseur und Ver- wandlungshegenmeister auf. Hier handelt es sich tat- sächlich um einen „Alleskönner“. Sowohl seine Zauber- stücken, wobei er u. a. eine Schar wahrhaftiger Enten und Tauben aus einem losen Schal auf die Bühne flattern läßt und einen kleinen Neger auf ähnliche Art zutage fördert, als auch seine verschiedenen Meta- morphosen und Jongleurfünfte sind sehenswert und sichern ihm Beifall. Den Wunderhund „Hod“ hat Hr. Frensch derart abgerichtet, daß er — ein besonderer Tri- — auf zwei Beinen auf einer Seite mit derselben Sicher- heit die Bühne umkreist, wie auf allen vieren oder dreien. Auch das Verschwindenlassen einer Dame und dann seiner selbst beforgte Frensch mit verblüffender Promptheit. Trotz alledem leidet das Programm unter einer gewissen Monotonie, die baldigt beseitigt werden muß, wenn Hr. Frensch nicht auch das Publikum verschwinden lassen will. Schon gestern ließ der Besuch zu wünschen übrig.

— Lawn-Tennis. Da infolge der vorgerückten Jahreszeit die Lawn-Tennis-Plätze der Kurverwaltung vor der Dienermühle bis auf Weiteres geschlossen bleiben, so glaubt die Kurverwaltung die Teilnehmer an der Spielen darauf aufmerk- sam machen zu sollen, daß es sich empfiehlt, die denselben ge- hörenden Gegenstände im Kurhaus abholen zu lassen.

— Jubiläum. Am 16. November feierte das ver- dienstvolle Mitglied des Kurorchester Herr Wilhelm Sabony das Jubiläum einer fünfundsiebenzigjährigen Tätigkeit. Während dieser langen Wirksamkeit verdient vor allen Dingen seine große Pflichttreue und sein künst- lerischer Eifer uneingeschränktes Lob. Mögen alle Wünsche in dem einen ihr Ziel finden, daß es dem wack- eren Künstler beschieden sein möge, in gleicher Rüstigkeit und Lebensfrische auch das goldene Jubiläum zu feiern.

— Bilderverortrag. Sehr interessant dürfte sich der Vor- trag: Die Vulkanausbrüche von Mexiko und St. Vincent gestalten, welchen der Forschungsreisende Herr Dr. Decker- Steglitz auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Wies- baden am Montag, den 23. d. M., abends 9 Uhr, im großen Kasinoaal halten wird. Die Vulkanausbrüche auf diesen so

des Cognac-Landes meilenweit von Rheims entfernt liegt. Champagner wird nicht verschitten. Die großen Cham- pagner-Häuser haben riesige Bestände im Werte von vielen Millionen. Ihre Weine sind berühmt. Diese scharfsinnigen und reichen Fabrikanten würden ihren Ruf und alle damit verbundenen Vorteile nicht daransetzen wollen. Sie wissen, daß die Beliebtheit des Champagners, des Königs der Weine, immer auf seiner überlegenen Vorzüglichkeit beruhen muß. Es ist deshalb ständig ihr Bemühen, seinen alten Ruhm unbeschädigt zu erhalten. Es gibt über 30 große Häuser im Champagnergebiet, in Rheims oder in Ay oder in Epernay. Der Charakter und die Farbe der einzelnen Sorten sind verschieden. Das ist zum Teil eine Folge der gewählten Trauben und der Mischung. Wenn der eine Wein braungolden, der andere blaß wie roße Seide aussieht, so schießt das nicht notwendig ein, daß der eine Wein besser oder schlechter als der andere ist. Ein Haus hat etwa gefunden, daß keine Kundenschaft in der ganzen Welt leichter, wenig ge- schätzten Wein vorzieht: so werden denn die Früchte der Weinberge gekauft, die dieses Resultat ergeben, und wenn das Mischen im Frühling stattfindet, so wird darauf ge- achtet, daß kein neuer Wein, dem diese Eigenschaft abgeht, in die riesige Tonne von poliertem Eichenholz gegossen wird, in der das Mischen vollzogen wird. Diese Cham- pagnerhäuser sind mehr oder weniger durch Familien- bände miteinander verknüpft; gesellschaftlich die besten Freunde, sind sie in Geschäften höchst eifersüchtig aufeinander. Die Familien sterben aus, die Firmen bleiben. Man kann sich noch ein Vermögen im Champagnerhandel erwerben, selbst wenn man nicht direkt damit in Verbin- dung steht, nicht durch Traubenanzucht oder Weinbereitung, sondern durch die Entdeckung eines Erlasses für Korken. Nur die allerfeinsten Korken aus italonesischen Korkeisen- wäldern werden benutzt. Es gibt sinnreiche Verfahren, durch die kleine Streifen zusammengefügt werden, oder kleine Stücke unter hohem Druck zusammengepreßt wer- den und so noch verwendbar sind. Aber es ist doch immer Korke; derjenige, der dieser Baumrinde ihre Herrschaft raubt, kann sich ungeheure Reichtümer erwerben. . . Einen Anblick, der dem Beschauer eine Vision von Tophet heraufzaubert, bieten die berühmten Flaschenfabrikations- werke der Messrs. Charbonelle. Auf einer Riesenslatt- form sieht man eine sich drängende Menge von schrec- klichen, kaum menschenähnlichen Gestalten. Hinter ihnen

hängen schwarze Schatten wie Vorhänge, die vom Auf- blitzen weißer Flammen zerrissen werden. Die weiße Glut verglüht zu Purpur, und dann verflücht sie zu Schwarz. Wieder flackert das weiße Licht auf, und durch enge Torwege sieht man einen See von geschmolzener Masse; ein einziger Blick darauf scheint das ganze Auge zu verengen. In diesem glühenden Pfluhl stehen die sich regenden Gestalten lange Eisenstäbe und ziehen viele Rollen von weißem Feuer heraus. Blaue Flammen züngeln, Funken fliegen auf, Koholde tragen triumphie- rend in der Dunkelheit — nicht die Seelen derer, die Champagner getrunken haben — sondern fertig geformte Champagnerflaschen, noch rotglühend, die noch viele Stun- den in einem Ofen kühlen müssen. 50 000 Flaschen wer- den täglich verfertigt, und selbst diese Riesensmenge ge- nügt nicht für den ganzen Betrieb. . . O. K.

Aus Kunst und Leben.

* Sinfoniekonzert im Königl. Theater. Wegen Repertoirschwierigkeiten ist Herr Hensel vom Stadt- theater in Frankfurt a. M. verhindert, die Tenorpartie im Requiem von Verlioz zu singen und hat anstatt dessen Herr Konzertfänger Wily Schmidt aus Frankfurt a. M. die Tenorpartie freundlichst übernommen.

C. K. Neue Ausgrabungen in Ägypten. Aus Lon- don wird berichtet: In der letzten Sitzung des „Egypt Exploration Fund“ wurde über die letzten Arbeiten der britischen Archäologen in Ägypten Bericht erstattet. Die wichtigsten Arbeiten während der letzten Saison sind die von Professor Flinders Petrie in Abydos ausgeführten, deren bemerkenswertes Ergebnis war, daß sich auf dem Platz des alten Tempels in Abydos die Überbleibsel von nicht weniger als zehn aufeinanderfolgenden Tempeln zu finden scheinen. Während der folgenden Saison wird Nowille die Ausgrabungen in dem Friedhof, der an den großen Tempel von Deir-el-Bahari anstößt, forschen. Über die zukünftige Tätigkeit Professor Petries ist noch kein bestimmter Plan angenommen. Es ist jedoch vorge- schlagen worden, daß er die Ausgrabungen in der un- mittelbaren Nähe der Stufenpyramide von Sakkara forschen soll, die man gewöhnlich für eine der ältesten Pyramiden, älter als die Pyramiden von Gizeh, hält. Dr. Grenfell, der sich mit den griechisch- römischen Arbeiten beschäftigt, berichtete dann über seine

Papyrusfunde, die er gemeinsam mit Dr. Gunt in Oxyrhynchus gemacht hat. Er hat 25 große Risten voller Papyri, die aus dem ersten bis sechsten Jahrhundert der christlichen Ara datieren, nach Oxford geschickt. In Gizeh, etwa hundert Meilen südlich von Kairo, hatten sie eine reiche ptolemäische Totenkammer entdeckt; unter den Funden waren sie auf neue Worte des Herren gestoßen; viele dieser Sprüche waren neu. Die Enden der Rollen waren leider ganz verloren. Die Inter- pretation des Textes zeigte, daß es Worte waren, die Jesus zu Thomas und vielleicht zu einem anderen Schüler sprach. Ein Spruch lautete: „Wer sucht, soll mit seinem Suchen nicht aufhören, bis er findet, und wenn er findet, wird er sich wundern; durch Wundern wird er das König- reich (des Himmels) erreichen, und wenn er das König- reich erreicht, wird er Ruhe haben.“ Es fanden sich auch andere Aussprüche, Antworten Christi auf Fragen, die seine Schüler an ihn gestellt hatten. Grenfell meint, daß die Bruchstücke ein Teil der Sammlung von schon ver- öffentlichten Sprüchen sind. Sie sind besonders interes- sant, weil sie auch Abweichungen von den überlieferten Texten enthalten. Eine Variante ist besonders bemerkens- wert. Im Ev. Luca XI, 52 steht: „Weh euch Schrift- gelehrten! denn ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen. Ihr kommt nicht hinein, und wehret denen, die hinein wollen.“ Der Papyrus sagt: „Ihr habt den Schlüssel der Erkenntnis verborgen; ihr habt selbst nicht hinein, und denen, die hereintraten, öffnetet ihr nicht.“ Ein Papyrus war eine interessante Denk- schrift der degianischen Christenverfolgung im Jahre 250; darin war eine Erklärung, die verdächtige Christen machen mußten, und die zeigt, daß sie an heidnischen Mätern geopfert hatten. Dr. Grenfell und Dr. Gunt gehen in dieser Woche nach Ägypten, um ihre Aus- grabungen in Oxyrhynchus fortzusetzen.

* Eine „vielfache Persönlichkeit“. Welche seltsame Formen die den Psychologen so rätselhafte Erscheinung des „doppelten Bewußtseins“ oder der „doppelten Per- sönlichkeit“ annehmen kann, zeigt ein ganz außerordent- liches Beispiel, bei dem es sich nicht mehr um eine doppelte, sondern um eine „vielfache Persönlichkeit“ handelt. Der Fall, der von dem englischen Arzt Dr. Albert Wilson be- obachtet worden ist, wird im „Lancet“ berichtet. Es han- delt sich um ein junges Mädchen, das zu verschiedener

schwer beimgeleiteten Inseln dürfen noch in aller Gedächtnis sein, so daß es das Wiesbadener Publikum sicherlich dankbar begrüßen wird, hierüber, sowie über die verwerdenden Folgen näher orientiert zu werden.

Ein hübscher Erfolg. Der reine Erlös aus dem Basar und Tee fest zugunsten des Auguste-Viktoria-Stiftes am letzten Samstag beträgt 5000 M. — ein neuer, schöner Beweis von der in Wiesbaden herrschenden Opferwilligkeit für die Bedürftigen und Bedrängten.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 20. November l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Mitteilung des Magistrats über die Verpachtung des Ratskellers. 2. Anfrage des Stadtverordneten v. Ed. Wie gedankt der Magistrat der Gefahr zu begegnen, welche den Büumen der Viehricher Allee durch die städtischen Erdarbeiten (Gas, Wasser, Elektrizität) droht? 3. Bericht des vereinigten Bau- und Finanzausschusses, die Beschaffung einer Projektionsmaschine für das auf dem Adlerterrain zu erbauende städtische Badehaus betreffend. 4. Nachforderung von 7500 M. für den Versuchsbetrieb der Leucht-Verbrennungsanlage. Ver. F.-A. 5. Erweiterung von Grundflächen an der Einmündung der Niedermalstraße in den Kaiser-Friedrich-Ring. Ver. F.-A. 6. Unentgeltliche Rückgabe eines zur Freilegung der Eltwillerstraße früher abgetretenen Geländestreifens infolge Verschiebung der Fluchtlinie. Ver. F.-A. 7. Ergänzung des Tarifs der Straßenbahnkosten. Ver. F.-A. 8. Antrag des Magistrats, betreffend die Bornaahme der Magistrats-Ergänzungswahlen. 9. Projekt über bauliche Änderungen im alten Rathaus und in dem Gebäude Friedrichstraße 9, veranschlagt zu 13 200 M. 10. Projekt für die Erweiterung und Verbesserung des Herotalsweges oberhalb der Leuchtweishöhle, veranschlagt zu 18 000 M. 11. Antrag auf Gewährung eines Beitrags zu den Kosten des Einbaues einer Kreuzung und zweier Seiten des Straßenbahngeländes im Bismarck-Ring. 12. Desgleichen auf Gewährung eines Beitrags an den Vogelschutzverein „Anararia“. 13. Austausch einer städtischen Feldwegfläche an der Niederherstraße. 14. Änderung des Fluchtlinienplans einer Seitenstraße der Bahnstraße.

Alpenfest in der Hallsa. Die Sektion Wiesbaden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat folgende Einladung zum Jahresfest am 28. November an ihre Mitglieder ergehen lassen: „Nehst mal a solchene Feiert! Raum woos ma' was ma' deryn lag'n sollt aba moahr is's umm sa'a' Zug umm sa'a' Zug net! Dör's, Jör Zeit, umm stant, aba machi sei' d' Vaucher auf, daß es loan oanzig Wörli net verliart von dem, was jagt kummt! Injubuhul! Dem hot's eppa net load tan, daß er im heurtiga wassa Summa net hot auf fracht kenna, zur Einweihung der neuen Pitt'n in der Silvertia? Auf in die scheenen Berg, wo oamem die Brust so woot umm dös Herzerl so froh wird, umm wo der Mensch si' so als an ganz an andernem wühet, als dahoom in der engen umm dumpfligen Stub'n? Dem Woll will recht Guntt erwoolen, Den ischit er in die woaite Welt — so singet ma' oft in dem scheenen Viadert, umm dös net umofunf! Denkt's nur was is dös a Gaudl, wann ma' in der Fruah mit die ersten Sonnenstrahlen aus jagt, mit dem Rucksacl an'm Buschl, umm den Bergtopf in der Fruah — dor seit sie mir — dös is do' a ganz an' andere Sach, als si' den liden langen Tag in do' a Seebad eini a'lesen, — durien kenna's hater no' hingeh'n, haal d'Knocha alt kann, umm nimma nix tang'n zum Kar'n. Aha g'und sei' ma', umm frax'ul no, dös kenna ma' aa' no', drum loht's Seebad sein, woos moa, umm auf in die scheenen Berg! denn a solchene Gedendoot die't si' net alle Tag! — dann ischit's, Jör Zeit, der neidige Bau von unlerner Wiesbadener Pitt'n is firt! umm loht seierlich eing'weibe werd'n! Um dös loht o' fest werd'n, wie no' nie net oand do is g'wen, soll is woady. Aha ma' woll'n Ent net a'viel verrot'n, — kummt's, schaut's umm stant, daß es all recht ischit! uberraidet wer'! Nur a kaa wenger wöll'n ma heint scho' ausplauda: Unser Führer Lorenz wird Ent aufi fähr'n in die Schneefelder umm über d'Gletscher, umm daß ma' net allzu lang brauchet vom Gipf'l abe, ho' ma' eine feine Aufschubahn abe in's Tal; an mit allem Sumfort der Reisetit ausgestateten Schiah-Stand, a groß-mächt's Wüchsrud is aa' no' do, do kenna's die scheenen Sachen, soadene Lächerl umm luntig'n G'schmud g'winna, umm dann loah, — dös is d' Hauptlach: dös Hof-Theater von Geshorn umm Galltür is

engagiert für a große Bauern-Komedi (ma boacht's Hof-Theater, weil's moakt im Hof spielet); schupplatt'it werd d'r awmer aa' umm net f'went; Maß' werd g'macht auf der Klampfen umm da Züba — umm aa' no' viel, dös ma' gar net allt lag'n sa', drum loht ma' aa' diebaal! Aha — oane Pitt'n da' ma' no', umm dös ganz beunders an die Manns-Veit: Dös Fracht und dös, Seebad-Bibi' wird für den Abend sei' säuberlich im Rahten g'loan umm bindt's Ent auf' loane huchoben Manfcheterin net um den Gats. Aha d' kurze Wix umm d' greane Wiesen g'loht's an ober lunt a cummod's G'wunderl, was ma' in die Berg brauchd la' — dann unfer fest soll a Bergsch werd'n umm sa'a' an so muderner Ball net, mo d' Stadtrud' umanand' hupfen. Aha aa' d' Weiberleit soll' carnen beken Staar trag'n, umm loane Klooder net, wo nacha der Stoff nimma langet für oane Dalakraulen! Um dös mit g'naa für heint! Kommt's allt zur Einweihung der Pitt'n, je mehr's kummet, umm scheener soll's werd'n. Injubuhul! Injubuhul! Injubuhul! — Die Eintrittskarten à 3 M. für Mitglieder, à 4 M. für einzuführende Nichtmitglieder können von Montag, den 23. d. M., ab in Empfang genommen werden bei den Herren: August Engel, Ede Rhein- und Wilhelmstraße, 2. Oek., Weberstraße 18 und Ed. Voigt's Rahtl. (M. Lohmann), Buchhandlung, Taunusstraße 28. Die Anmeldungen werden an die gleichen Stellen erbeten oder an Herrn Direktor E. Traub, Rainersstraße 30, welsch letzterem man auch die Wünsche bezüglich der Einführung von Nichtmitgliedern mitteilen mag.

Altertumskunde. Am Mittwoch fällt des Buß- und Bettags wegen die übliche alle 14 Tage im „Zwölft“ (Zwischenstraße 2), abends 6 Uhr, stattfindende Versammlung der Mitglieder des „Vereins für Rassenische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ aus. Sie findet in dieser Woche ausnahmsweise am Samstag, den 21. Nov., statt im gleichen Lokal und zu gleicher Stunde. Herr Bibliothekar Dr. Zedler wird an diesem Abend einen Vortrag über die politische Presse des Herzogtums Nassau halten, zu dem nicht nur die Mitglieder, sondern auch Gäste willkommen sind.

Wahlflugblatt-Verteilung und Sonntagsruhe. Der Fabrikarbeiter Georg Löw von G r i e s h e i m hatte dort am Sonntag, den 17. Mai d. J., sozialdemokratische Flugblätter zur Reichstagswahl von Haus zu Haus ausgetragen. Dabei wurde er auf der Straße von einem Bekannten angedreht und um ein Flugblatt gebeten. Als er das hingab, wurde er von einem Polizeibeamten gesehen und zur Anzeige gebracht. Er erhielt wegen Übertretung der zur äußeren Heiligkeit der Sonn- und Feiertage erlassenen Polizeiverordnung vom 23. September 1896 eine Geldstrafe von 5 M. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung hatte in erster Instanz die Folge, daß die Polizeistraf als zu Recht ergangen ihre Befristung fand. Das Schöffengericht erkannte zwar an, daß man zum Verteilen von Flugblättern zur Reichstagswahl nach § 43 Absatz 3 der Gewerbeordnung in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung der Wahl bis zur Beendigung des Wahlaftes keiner besonderen polizeilichen Erlaubnis bedürfte, das Verteilen von Flugblättern sei aber eine „öffentlich bemerkbare Arbeit“. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung. Das Gericht habe schon in einem früheren gleichliegenden Fall das Austragen von Flugblättern nicht als eine die Sonntagsruhe störende Arbeit angesehen und müsse auch heute an dieser Entscheidung festhalten. Es könne dahingestellt bleiben, ob das Verteilen von Flugblättern überhaupt eine Arbeit sei, jedenfalls wolle die fragliche Polizeiverordnung aber nur solche Arbeiten verbieten, welche geeignet seien, das religiöse Empfinden anderer zu stören. Das religiöse Gefühl aber werde weder durch das Verteilen, noch durch das Austragen von Flugblättern gestört.

In der Elisabethenstraße hat eben eine große Wühlarbeit ihren Anfang genommen. Nachdem die vielen umstrittenen Lindenbäume gefällt sind, soll nun die Straße ihre dem Verkehr entsprechende Gestalt bekommen. Zu diesem Zweck muß sie über einen halben Meter tiefer gelegt werden, damit von der Räderstraße bis zum Kriegendenkmal eine ebene Bahn erzielt wird und die jetzt vorhandene hügelige Form vermieden bleibt. Das zur Verwendung kommende Holzplaster bedingt dies. Durch das

Stimmen müssen auch Gas- und Wasserleitungen eine entsprechend veränderte Lage erhalten, und es wird schon eine Zeit darüber hingehen, bis die Straße sich in fertigen Zustand präsentiert. Hossentlich tritt in der Arbeit keine hindernde Störung ein, so daß sie flott von staten geht und baldmöglichst zu Ende geführt wird.

Mademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. Die Prüfungen an der Akademie fanden vor kurzem unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adikes als Regierungskommissar zum erstenmal statt. Es hatten sich vier Kandidaten gemeldet, zwei für die kaufmännische Diplomprüfung und zwei für die Handelslehrerprüfung. Das Resultat war ein recht erfreuliches. Drei der Kandidaten erhielten das Gesamturteil „gut“, einer „befriedigend“.

Regen Tierquälerei erhielt der Fuhrmann Reinhard A. von D i e d r i c h vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 5 M. Er hat nach der Aussage eines Gendarmen auf einem Schuttablagungsplatz an der Waldstraße sein Pferd mit dem Peitschenstiel traktiert, als es den schwer beladenen und mit den Nädern tief in den lockeren Boden eingedrungenen Karren nicht weiter bringen wollte. Nach den Befundungen anderer Leute und der eigenen Darstellung des Beschuldigten hätte der angeblich mißhandelte störrige Gaul den Karren wohl ziehen können, wenn er gewollt habe. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil auf, da in dem Schlag mit einem abgebrochenen Peitschenstiel, wenn es sich um ein störriges Tier handele, weder ein bösshaftes Quälen noch eine rohe Mißhandlung zu finden sei.

Verurteilung von Preisfleuderei. Ein Urteil des Landgerichts Düsseldorf, das im „Parfumeur“ wiedergegeben wird, bietet möglicherweise Handhaben, dem Umfang der Preisfleudereien auf dem wirklichen Wege des Gesetzes entgegenzuarbeiten. Ein Warenhaus verkaufte fortgesetzt drei Pakete Thompsons Seifenpulver zu 37 Pf., während der Fabrikant ausdrücklich bestimmt, daß das Paket nicht unter 15 Pf abzugeben sei. Da der Lieferer des Warenhauses nicht herausgebracht werden konnte, klagten fünf Düsseldorf'sche Händler gegen das Warenhaus auf Grund des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches. (Derfelbe lautet: Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen.) Das Gericht erkannte die Klage als berechtigt an, verurteilte den Beklagten zu 1000 M. Buße zugunsten der Kläger und droht für jeden weiteren Fall der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung des Fabrikanten mit 1500 M. Geldstrafe. Wird dieses Urteil aufrecht erhalten, so bemerkt die „Südd. Apoth.-Ztg.“ zutreffend, dann ist für alle Preisfleudereien, die gegen den Willen des Fabrikanten selbst sich einschleichen, ein wirksamer Niegel vorgehoben.

Konkursverfahren. Über den Nachlaß des am 12. Sept. 1903 dahier verstorbenen Kaufmanns Karl Wilhelm Scheidl ist am 13. November 1903, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Nachsahwalt Dr. Scholz dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Jan. 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Kleine Notizen. Der Nachtrag zum diesjährigen Adreßbuch, welcher die vom Mai bis Oktober bekannt gewordenen Zu- und Umzüge enthält, ist soeben in der Expedition Marktstraße 29 erschienen.

N. Dieblich, 16. November. Dem Polizeiergeant Joseph Göller dahier wurde die zuffische silberne Verdienstmedaille am Bande des Stanislaus-Oрдens verliehen und heute morgen durch den Herrn Bürgermeister Bogt dem Defizierten im Besitz der gesamten Polizei-Mannschaft überreicht. Diese Auszeichnung dürfte eine Anerkennung für die hiesige Polizei dafür sein, daß sie während der Wiesbadener Kaiserfeste die anstrengende Abwerrung des gesamten Bahnterrains Kaiser-Wiesbaden zu bewerkstelligen hatte.

Von der Platte, 16. November. Die Jagd der G e z m e i n d e Engenbach ist nunmehr den Herren Kunz und Schweizer in Höchst, den Höchstbedenden bei der öffentlichen Verpachtung, genehmigt. Der Pachtzins beträgt pro Jahr 450 M., dazu kommen noch 50 M. für Wiesbadener Vergütung. Ein Nach-

schwer beimgeleiteten Inseln dürfen noch in aller Gedächtnis sein, so daß es das Wiesbadener Publikum sicherlich dankbar begrüßen wird, hierüber, sowie über die verwerdenden Folgen näher orientiert zu werden. Herr Dr. Deder gilt als ein tüchtiger Redner, der durch Vorkführung von Lichtbildern seinen Vortrag recht anschaulich gehalten wird.

engagiert für a große Bauern-Komedi (ma boacht's Hof-Theater, weil's moakt im Hof spielet); schupplatt'it werd d'r awmer aa' umm net f'went; Maß' werd g'macht auf der Klampfen umm da Züba — umm aa' no' viel, dös ma' gar net allt lag'n sa', drum loht ma' aa' diebaal! Aha — oane Pitt'n da' ma' no', umm dös ganz beunders an die Manns-Veit: Dös Fracht und dös, Seebad-Bibi' wird für den Abend sei' säuberlich im Rahten g'loan umm bindt's Ent auf' loane huchoben Manfcheterin net um den Gats. Aha d' kurze Wix umm d' greane Wiesen g'loht's an ober lunt a cummod's G'wunderl, was ma' in die Berg brauchd la' — dann unfer fest soll a Bergsch werd'n umm sa'a' an so muderner Ball net, mo d' Stadtrud' umanand' hupfen. Aha aa' d' Weiberleit soll' carnen beken Staar trag'n, umm loane Klooder net, wo nacha der Stoff nimma langet für oane Dalakraulen! Um dös mit g'naa für heint! Kommt's allt zur Einweihung der Pitt'n, je mehr's kummet, umm scheener soll's werd'n. Injubuhul! Injubuhul! Injubuhul! — Die Eintrittskarten à 3 M. für Mitglieder, à 4 M. für einzuführende Nichtmitglieder können von Montag, den 23. d. M., ab in Empfang genommen werden bei den Herren: August Engel, Ede Rhein- und Wilhelmstraße, 2. Oek., Weberstraße 18 und Ed. Voigt's Rahtl. (M. Lohmann), Buchhandlung, Taunusstraße 28. Die Anmeldungen werden an die gleichen Stellen erbeten oder an Herrn Direktor E. Traub, Rainersstraße 30, welsch letzterem man auch die Wünsche bezüglich der Einführung von Nichtmitgliedern mitteilen mag.

Altertumskunde. Am Mittwoch fällt des Buß- und Bettags wegen die übliche alle 14 Tage im „Zwölft“ (Zwischenstraße 2), abends 6 Uhr, stattfindende Versammlung der Mitglieder des „Vereins für Rassenische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ aus. Sie findet in dieser Woche ausnahmsweise am Samstag, den 21. Nov., statt im gleichen Lokal und zu gleicher Stunde. Herr Bibliothekar Dr. Zedler wird an diesem Abend einen Vortrag über die politische Presse des Herzogtums Nassau halten, zu dem nicht nur die Mitglieder, sondern auch Gäste willkommen sind.

Wahlflugblatt-Verteilung und Sonntagsruhe. Der Fabrikarbeiter Georg Löw von G r i e s h e i m hatte dort am Sonntag, den 17. Mai d. J., sozialdemokratische Flugblätter zur Reichstagswahl von Haus zu Haus ausgetragen. Dabei wurde er auf der Straße von einem Bekannten angedreht und um ein Flugblatt gebeten. Als er das hingab, wurde er von einem Polizeibeamten gesehen und zur Anzeige gebracht. Er erhielt wegen Übertretung der zur äußeren Heiligkeit der Sonn- und Feiertage erlassenen Polizeiverordnung vom 23. September 1896 eine Geldstrafe von 5 M. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung hatte in erster Instanz die Folge, daß die Polizeistraf als zu Recht ergangen ihre Befristung fand. Das Schöffengericht erkannte zwar an, daß man zum Verteilen von Flugblättern zur Reichstagswahl nach § 43 Absatz 3 der Gewerbeordnung in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung der Wahl bis zur Beendigung des Wahlaftes keiner besonderen polizeilichen Erlaubnis bedürfte, das Verteilen von Flugblättern sei aber eine „öffentlich bemerkbare Arbeit“. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung. Das Gericht habe schon in einem früheren gleichliegenden Fall das Austragen von Flugblättern nicht als eine die Sonntagsruhe störende Arbeit angesehen und müsse auch heute an dieser Entscheidung festhalten. Es könne dahingestellt bleiben, ob das Verteilen von Flugblättern überhaupt eine Arbeit sei, jedenfalls wolle die fragliche Polizeiverordnung aber nur solche Arbeiten verbieten, welche geeignet seien, das religiöse Empfinden anderer zu stören. Das religiöse Gefühl aber werde weder durch das Verteilen, noch durch das Austragen von Flugblättern gestört.

In der Elisabethenstraße hat eben eine große Wühlarbeit ihren Anfang genommen. Nachdem die vielen umstrittenen Lindenbäume gefällt sind, soll nun die Straße ihre dem Verkehr entsprechende Gestalt bekommen. Zu diesem Zweck muß sie über einen halben Meter tiefer gelegt werden, damit von der Räderstraße bis zum Kriegendenkmal eine ebene Bahn erzielt wird und die jetzt vorhandene hügelige Form vermieden bleibt. Das zur Verwendung kommende Holzplaster bedingt dies. Durch das

Stimmen müssen auch Gas- und Wasserleitungen eine entsprechend veränderte Lage erhalten, und es wird schon eine Zeit darüber hingehen, bis die Straße sich in fertigen Zustand präsentiert. Hossentlich tritt in der Arbeit keine hindernde Störung ein, so daß sie flott von staten geht und baldmöglichst zu Ende geführt wird.

Mademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. Die Prüfungen an der Akademie fanden vor kurzem unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adikes als Regierungskommissar zum erstenmal statt. Es hatten sich vier Kandidaten gemeldet, zwei für die kaufmännische Diplomprüfung und zwei für die Handelslehrerprüfung. Das Resultat war ein recht erfreuliches. Drei der Kandidaten erhielten das Gesamturteil „gut“, einer „befriedigend“.

Regen Tierquälerei erhielt der Fuhrmann Reinhard A. von D i e d r i c h vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 5 M. Er hat nach der Aussage eines Gendarmen auf einem Schuttablagungsplatz an der Waldstraße sein Pferd mit dem Peitschenstiel traktiert, als es den schwer beladenen und mit den Nädern tief in den lockeren Boden eingedrungenen Karren nicht weiter bringen wollte. Nach den Befundungen anderer Leute und der eigenen Darstellung des Beschuldigten hätte der angeblich mißhandelte störrige Gaul den Karren wohl ziehen können, wenn er gewollt habe. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil auf, da in dem Schlag mit einem abgebrochenen Peitschenstiel, wenn es sich um ein störriges Tier handele, weder ein bösshaftes Quälen noch eine rohe Mißhandlung zu finden sei.

Verurteilung von Preisfleuderei. Ein Urteil des Landgerichts Düsseldorf, das im „Parfumeur“ wiedergegeben wird, bietet möglicherweise Handhaben, dem Umfang der Preisfleudereien auf dem wirklichen Wege des Gesetzes entgegenzuarbeiten. Ein Warenhaus verkaufte fortgesetzt drei Pakete Thompsons Seifenpulver zu 37 Pf., während der Fabrikant ausdrücklich bestimmt, daß das Paket nicht unter 15 Pf abzugeben sei. Da der Lieferer des Warenhauses nicht herausgebracht werden konnte, klagten fünf Düsseldorf'sche Händler gegen das Warenhaus auf Grund des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches. (Derfelbe lautet: Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen.) Das Gericht erkannte die Klage als berechtigt an, verurteilte den Beklagten zu 1000 M. Buße zugunsten der Kläger und droht für jeden weiteren Fall der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung des Fabrikanten mit 1500 M. Geldstrafe. Wird dieses Urteil aufrecht erhalten, so bemerkt die „Südd. Apoth.-Ztg.“ zutreffend, dann ist für alle Preisfleudereien, die gegen den Willen des Fabrikanten selbst sich einschleichen, ein wirksamer Niegel vorgehoben.

Konkursverfahren. Über den Nachlaß des am 12. Sept. 1903 dahier verstorbenen Kaufmanns Karl Wilhelm Scheidl ist am 13. November 1903, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Nachsahwalt Dr. Scholz dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Jan. 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Kleine Notizen. Der Nachtrag zum diesjährigen Adreßbuch, welcher die vom Mai bis Oktober bekannt gewordenen Zu- und Umzüge enthält, ist soeben in der Expedition Marktstraße 29 erschienen.

N. Dieblich, 16. November. Dem Polizeiergeant Joseph Göller dahier wurde die zuffische silberne Verdienstmedaille am Bande des Stanislaus-Oрдens verliehen und heute morgen durch den Herrn Bürgermeister Bogt dem Defizierten im Besitz der gesamten Polizei-Mannschaft überreicht. Diese Auszeichnung dürfte eine Anerkennung für die hiesige Polizei dafür sein, daß sie während der Wiesbadener Kaiserfeste die anstrengende Abwerrung des gesamten Bahnterrains Kaiser-Wiesbaden zu bewerkstelligen hatte.

Von der Platte, 16. November. Die Jagd der G e z m e i n d e Engenbach ist nunmehr den Herren Kunz und Schweizer in Höchst, den Höchstbedenden bei der öffentlichen Verpachtung, genehmigt. Der Pachtzins beträgt pro Jahr 450 M., dazu kommen noch 50 M. für Wiesbadener Vergütung. Ein Nach-

schwer beimgeleiteten Inseln dürfen noch in aller Gedächtnis sein, so daß es das Wiesbadener Publikum sicherlich dankbar begrüßen wird, hierüber, sowie über die verwerdenden Folgen näher orientiert zu werden. Herr Dr. Deder gilt als ein tüchtiger Redner, der durch Vorkführung von Lichtbildern seinen Vortrag recht anschaulich gehalten wird.

engagiert für a große Bauern-Komedi (ma boacht's Hof-Theater, weil's moakt im Hof spielet); schupplatt'it werd d'r awmer aa' umm net f'went; Maß' werd g'macht auf der Klampfen umm da Züba — umm aa' no' viel, dös ma' gar net allt lag'n sa', drum loht ma' aa' diebaal! Aha — oane Pitt'n da' ma' no', umm dös ganz beunders an die Manns-Veit: Dös Fracht und dös, Seebad-Bibi' wird für den Abend sei' säuberlich im Rahten g'loan umm bindt's Ent auf' loane huchoben Manfcheterin net um den Gats. Aha d' kurze Wix umm d' greane Wiesen g'loht's an ober lunt a cummod's G'wunderl, was ma' in die Berg brauchd la' — dann unfer fest soll a Bergsch werd'n umm sa'a' an so muderner Ball net, mo d' Stadtrud' umanand' hupfen. Aha aa' d' Weiberleit soll' carnen beken Staar trag'n, umm loane Klooder net, wo nacha der Stoff nimma langet für oane Dalakraulen! Um dös mit g'naa für heint! Kommt's allt zur Einweihung der Pitt'n, je mehr's kummet, umm scheener soll's werd'n. Injubuhul! Injubuhul! Injubuhul! — Die Eintrittskarten à 3 M. für Mitglieder, à 4 M. für einzuführende Nichtmitglieder können von Montag, den 23. d. M., ab in Empfang genommen werden bei den Herren: August Engel, Ede Rhein- und Wilhelmstraße, 2. Oek., Weberstraße 18 und Ed. Voigt's Rahtl. (M. Lohmann), Buchhandlung, Taunusstraße 28. Die Anmeldungen werden an die gleichen Stellen erbeten oder an Herrn Direktor E. Traub, Rainersstraße 30, welsch letzterem man auch die Wünsche bezüglich der Einführung von Nichtmitgliedern mitteilen mag.

Altertumskunde. Am Mittwoch fällt des Buß- und Bettags wegen die übliche alle 14 Tage im „Zwölft“ (Zwischenstraße 2), abends 6 Uhr, stattfindende Versammlung der Mitglieder des „Vereins für Rassenische Altertumskunde und Geschichtsforschung“ aus. Sie findet in dieser Woche ausnahmsweise am Samstag, den 21. Nov., statt im gleichen Lokal und zu gleicher Stunde. Herr Bibliothekar Dr. Zedler wird an diesem Abend einen Vortrag über die politische Presse des Herzogtums Nassau halten, zu dem nicht nur die Mitglieder, sondern auch Gäste willkommen sind.

Wahlflugblatt-Verteilung und Sonntagsruhe. Der Fabrikarbeiter Georg Löw von G r i e s h e i m hatte dort am Sonntag, den 17. Mai d. J., sozialdemokratische Flugblätter zur Reichstagswahl von Haus zu Haus ausgetragen. Dabei wurde er auf der Straße von einem Bekannten angedreht und um ein Flugblatt gebeten. Als er das hingab, wurde er von einem Polizeibeamten gesehen und zur Anzeige gebracht. Er erhielt wegen Übertretung der zur äußeren Heiligkeit der Sonn- und Feiertage erlassenen Polizeiverordnung vom 23. September 1896 eine Geldstrafe von 5 M. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung hatte in erster Instanz die Folge, daß die Polizeistraf als zu Recht ergangen ihre Befristung fand. Das Schöffengericht erkannte zwar an, daß man zum Verteilen von Flugblättern zur Reichstagswahl nach § 43 Absatz 3 der Gewerbeordnung in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung der Wahl bis zur Beendigung des Wahlaftes keiner besonderen polizeilichen Erlaubnis bedürfte, das Verteilen von Flugblättern sei aber eine „öffentlich bemerkbare Arbeit“. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung. Das Gericht habe schon in einem früheren gleichliegenden Fall das Austragen von Flugblättern nicht als eine die Sonntagsruhe störende Arbeit angesehen und müsse auch heute an dieser Entscheidung festhalten. Es könne dahingestellt bleiben, ob das Verteilen von Flugblättern überhaupt eine Arbeit sei, jedenfalls wolle die fragliche Polizeiverordnung aber nur solche Arbeiten verbieten, welche geeignet seien, das religiöse Empfinden anderer zu stören. Das religiöse Gefühl aber werde weder durch das Verteilen, noch durch das Austragen von Flugblättern gestört.

In der Elisabethenstraße hat eben eine große Wühlarbeit ihren Anfang genommen. Nachdem die vielen umstrittenen Lindenbäume gefällt sind, soll nun die Straße ihre dem Verkehr entsprechende Gestalt bekommen. Zu diesem Zweck muß sie über einen halben Meter tiefer gelegt werden, damit von der Räderstraße bis zum Kriegendenkmal eine ebene Bahn erzielt wird und die jetzt vorhandene hügelige Form vermieden bleibt. Das zur Verwendung kommende Holzplaster bedingt dies. Durch das

Stimmen müssen auch Gas- und Wasserleitungen eine entsprechend veränderte Lage erhalten, und es wird schon eine Zeit darüber hingehen, bis die Straße sich in fertigen Zustand präsentiert. Hossentlich tritt in der Arbeit keine hindernde Störung ein, so daß sie flott von staten geht und baldmöglichst zu Ende geführt wird.

Mademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. Die Prüfungen an der Akademie fanden vor kurzem unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Adikes als Regierungskommissar zum erstenmal statt. Es hatten sich vier Kandidaten gemeldet, zwei für die kaufmännische Diplomprüfung und zwei für die Handelslehrerprüfung. Das Resultat war ein recht erfreuliches. Drei der Kandidaten erhielten das Gesamturteil „gut“, einer „befriedigend“.

Regen Tierquälerei erhielt der Fuhrmann Reinhard A. von D i e d r i c h vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 5 M. Er hat nach der Aussage eines Gendarmen auf einem Schuttablagungsplatz an der Waldstraße sein Pferd mit dem Peitschenstiel traktiert, als es den schwer beladenen und mit den Nädern tief in den lockeren Boden eingedrungenen Karren nicht weiter bringen wollte. Nach den Befundungen anderer Leute und der eigenen Darstellung des Beschuldigten hätte der angeblich mißhandelte störrige Gaul den Karren wohl ziehen können, wenn er gewollt habe. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer das Urteil auf, da in dem Schlag mit einem abgebrochenen Peitschenstiel, wenn es sich um ein störriges Tier handele, weder ein bösshaftes Quälen noch eine rohe Mißhandlung zu finden sei.

Verurteilung von Preisfleuderei. Ein Urteil des Landgerichts Düsseldorf, das im „Parfumeur“ wiedergegeben wird, bietet möglicherweise Handhaben, dem Umfang der Preisfleudereien auf dem wirklichen Wege des Gesetzes entgegenzuarbeiten. Ein Warenhaus verkaufte fortgesetzt drei Pakete Thompsons Seifenpulver zu 37 Pf., während der Fabrikant ausdrücklich bestimmt, daß das Paket nicht unter 15 Pf abzugeben sei. Da der Lieferer des Warenhauses nicht herausgebracht werden konnte, klagten fünf Düsseldorf'sche Händler gegen das Warenhaus auf Grund des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches. (Derfelbe lautet: Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen.) Das Gericht erkannte die Klage als berechtigt an, verurteilte den Beklagten zu 1000 M. Buße zugunsten der Kläger und droht für jeden weiteren Fall der Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung des Fabrikanten mit 1500 M. Geldstrafe. Wird dieses Urteil aufrecht erhalten, so bemerkt die „Südd. Apoth.-Ztg.“ zutreffend, dann ist für alle Preisfleudereien, die gegen den Willen des Fabrikanten selbst sich einschleichen, ein wirksamer Niegel vorgehoben.

Konkursverfahren. Über den Nachlaß des am 12. Sept. 1903 dahier verstorbenen Kaufmanns Karl Wilhelm Scheidl ist am 13. November 1903, nachmittags 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Nachsahwalt Dr. Scholz dahier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Jan. 1904 bei dem Gerichte anzumelden.

Kleine Notizen. Der Nachtrag zum diesjährigen Adreßbuch, welcher die vom Mai bis Oktober bekannt gewordenen Zu- und Umzüge enthält, ist soeben in der Expedition Marktstraße 29 erschienen.

N. Dieblich, 16. November. Dem Polizeiergeant Joseph Göller dahier wurde die zuffische silberne Verdienstmedaille am Bande des Stanislaus-Oрдens verliehen und heute morgen durch den Herrn Bürgermeister Bogt dem Defizierten im Besitz der gesamten Polizei-Mannschaft überreicht. Diese Auszeichnung dürfte eine Anerkennung für die hiesige Polizei dafür sein, daß sie während der Wiesbadener Kaiserfeste die anstrengende Abwerrung des gesamten Bahnterrains Kaiser-Wiesbaden zu bewerkstelligen hatte.

Von der Platte, 16. November. Die Jagd der G e z m e i n d e Engenbach ist nunmehr den Herren Kunz und Schweizer in Höchst, den Höchstbedenden bei der öffentlichen Verpachtung, genehmigt. Der Pachtzins beträgt pro Jahr 450 M., dazu kommen noch 50 M. für Wiesbadener Vergütung. Ein Nach-

schwer beimgeleiteten Inseln dürfen noch in aller Gedächtnis sein, so daß es das Wiesbadener Publikum sicherlich dankbar begrüßen wird, hierüber, sowie über die verwerdenden Folgen näher orientiert zu werden. Herr Dr. Deder gilt als ein tüchtiger Redner, der durch Vorkführung von Lichtbildern seinen Vortrag recht anschaulich gehalten wird.

gedot von 50 M. war nicht angenommen worden. — Bei den Treibjagden, welche in der letzten Zeit in den hiesigen Wäldern der hiesigen Gegend abgehalten wurden, wurde fast kein einziges Stück Dachs wild angetroffen. Das Wild steht eben meistens in den unteren Daisbüscheln. Die stete Verminderung des Schweißes in der hiesigen Gegend hat zunächst darin seinen Grund, daß die schweren Hirsche im Spätsommer, wenn sie in die Niederungen gehen, dort bei ihren Wanderungen geschossen werden, andererseits finden in manchen Wäldern zu viel Treibjagden statt, wodurch das Wild sich verzehrt. Es gibt in der Tat Jagden, in denen sich nicht mehr ein Stück Wild, nicht mehr ein Dachs, vorfindet. — Die Holzschlägungs-Arbeiten haben in den Waldungen der hiesigen Gegend bereits ihren Anfang genommen. Ein tüchtiger Holzschläger verdient oft 4 bis 5 M. täglich. — Das neue Gesetz über die Hausfluchtungen hat bekanntlich vielfach große Unzufriedenheit unter unserer Bevölkerung erregt. Für Wirte und Wegger hält man das Gesetz für gut, aber nicht für den Privatmann, der selbst weiß, was er zu tun hat. Nun wurde in den letzten Tagen in einem Dorfe der hiesigen Gegend ein Schwein geschlachtet, das sich bei der Besichtigung durch den amtlich bestellten Fleischbeschaumer als miltzkrank erwies. Der Eigentümer des Tieres sollte das Fleisch auf den Schindanger bringen, verzerrte dies aber und erbot Refus beim Kreisfleischarzt. Auf den Ausgang der Sache ist man gespannt. Man sieht aber hieraus, daß das Gesetz über die Hausfluchtungen auch sein Unrecht hat.

1. Wiesbaden, 16. November. In der Nacht vom Sonntag zum Montag zwischen 11 und 12 Uhr brach in dem in der Drosselgasse gelegenen Hause des Herrn Karl Broß plötzlich Feuer aus. Bis zur Hälfte ist das Haus ein Haub der Flammen geworden. Der übrige Teil desselben ist durch die richtigen Wasserstrahlen, mit denen das Feuer erlosch worden war, dermaßen beschädigt, daß voraussichtlich die ganzen Bauteile wertlos sind. Über die Entstehung des Brandes ist bis jetzt Bestimmtes nicht bekannt. Der Schaden dürfte größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

Kleine Chronik.

Die die „Chemn. Allg. Ztg.“ erfährt, ist die Nachricht, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, Gräfin von Montignoso, habe ihren Namen geändert, unrichtig.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Kiel: Die Matrosen Hauptkitcher und Demke überfielen den Vorgesetzten, Oberbootsmannsmaat Raap, der sie wegen Nichtgrüßens angehalten hatte, und mißhandelten ihn. Die Täter sind verhaftet.

Aus Vorbeck wird gemeldet: Ein jugendlicher Bergmann kam auf einer benachbarten Felsch dadurch zu Tode, daß er auf den Fördertorb sprang, als dieser sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Der Kopf wurde ihm hierbei zerschmettert.

Das „B. Z.“ meldet aus Nürnberg: Das Schwurgericht verurteilte den Weiskerger Schweigert aus Erlangen, der den München-Berliner Schnellzug durch Schwellenlegung auf die Schienen gefährdet hatte und die Lokomotive zur Entgleisung brachte, zu 7 Jahren Zuchthaus.

Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Duisburg: Ein Großfeuer zerstörte in der vorverloffenen Nacht die Bürstenfabrik von Bergmann, sowie die mechanische Schreinerei von Bis u. Co. Ferner wurde durch den Brand ein Getreidelager eingeschert. Ein Arbeiter trug schwere Brandwunden davon. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Das bekannte ärztliche Rätsel Fräulein Meyer in Grambla ist nach 17-jährigem Schlaf ohne jede Ursache erwacht.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich in Würzburg. Vier auf der Station Steinhaus am Sommering durchgegangene Lastwagen rannten um Mitternacht in Würzburg in einen Lastzug hinein. Ein Bremser wurde getötet, 5 Schaffner verletzt und 10 Wagen zertrümmert.

Der angesehene Szegediner Baumeister Molnar wurde unter dem dringenden Verdacht, zahlreiche Einbrüche verübt zu haben, nebst seiner Frau verhaftet.

Der hochangesehene Architekt und Direktor der staatlichen Gewerbeschule in Wien, Regierungsrat Camillo Sitte, ist an Gehirnschlag gestorben.

Aus St. Johns (Neufundland) wird gemeldet: Ein Postdampfer, der von Labrador zurückgekehrt ist, berichtet, daß es ihm nicht möglich war, irgendwelche Nachrichten von der Hubbard-Expedition zu erhalten; man glaubt, daß alle Mitglieder der Gesellschaft umgekommen sind. Die Expedition wurde von einem New Yorker Hause angefaßt, um das Innere Labradors zu erforschen; nach der letzten Nachricht vom Ende des Sommers, waren die Leiter im Begriff, in Kanus zu den Quellen eines der Hauptflüsse vorzudringen.

Der „B. A.-A.“ meldet aus Rom: Der seit Wochen flüchtige Advokat Resada, der des Muttermordes verdächtig ist, stellte sich der Florentiner Polizei.

Der frühere italienische Gesandte in Mexiko, Luigi Petrici, welcher verarmt und mit der Exmission bedroht war, wurde in New York in seinem Badezimmer tot aufgefunden.

Gerichtssaal.

Gräfin Aniska und Genossen wegen Kindesunterziehung vor den Geschworenen.

Hd. Berlin, 16. November.

Bei Beginn der heutigen Sitzung beantragte der Staatsanwalt die Ladung des Warschauer Kaufmanns Gordon. Die verstorbene Dehmann Gmel hat hauptsächlich das Geschäft des Schreibens befehrt. Jengin Antkowiak, die zweite Witwe des Knaben, befehrt, der Adel des Knaben sei bei der Lösung des Widelbandes hervorgetreten und sei sehr tot gewesen. Jengin Gmel befehrt, der Sohn der Dehmann Gmel habe ihm gesagt, er würde nach Berlin kommen und das Geheimnis preisgeben, wenn er dafür 10000 Rubel erhalte. Daraus folgt ein eingehendes Verhör der Frau v. Kollowaska, der Tochter der angeklagten Grafenpaars. Diese gibt an, sie sei am 27. Januar 1897 mittags in Berlin eingetroffen. Beim Betreten der Wohnung in der Kaiserin Augustastrasse hätte die Angeklagte Aniska ihr mitgeteilt, die Mutter sei von einem Knaben entbunden. Ihr Onkel Graf Antinski habe ihr gesagt, sie solle sich den Vorgesetzten merken, er könnte möglicher Weise zur Anklage kommen, da Graf Pektor die Geburt der Knaben anfechten könnte. Jengin habe auch der Mutter zugeredet, sich von einem Arzte untersuchen zu lassen, was diese aber abgelehnt habe. Sie habe die Mutter mehrfach gesehen. Alle Zeichen einer Schwangerschaft seien vorhanden gewesen. Der Vorgesetzte hält der Frau von Kollowaska vor, es schwebte gegen sie die Untersuchung wegen Beihilfe zur Kindes-Unterziehung. Auf Befragen des Staatsanwaltes antwortet die Jengin, sie wisse nicht, weshalb die Mutter die Entbindung gerade in Berlin abgewartet habe. Die

Entbindung auf dem Schlosse sei wegen der eigenen Kinder doch nicht schicklich gewesen. In dem folgenden Kreuzverhör sagt die Jengin aus, sie wisse nicht, weshalb die Dehmann aus dem Auslande genommen wurde. Ihr sei nur erinnerlich, daß die Mutter befehrt, eine deutsche Dehmann könnte durch den Grafen Pektor angefaßt sein, den Knaben zu ermanen. Die Dehmann Gmel sei durchaus sauber. Die Jengin erklärt, sie würde eine Kindes-Unterziehung nie gebildet haben. Sie betrachte eine derartige Handlung als Schandung des Familiennamens und könnte ihrer Mutter eine derartige Tat nicht zutrauen. Daraus heißt die Verteidigung die Frage, wo die Dehmann Andruszewski in Berlin gewohnt habe. Jengin sagt aus, sie wohne privat. Daraus folgt eine lebhaft kontrovertierte über die Wohnungsverhältnisse. Schließlich wird beschlossen, die Wohnungen der verschiedenen wichtigen Zeugen feststellen zu lassen. Graf Pektor befehrt, er wohne im Hotel Sachs, wo Dehmann und die Valentin Andruszewski ebenfalls logierten. Daraus erfolgt die Vernehmung der Frau v. Roszewska, welche bei der angeklagten Entbindung anwesend war. Trotz des Protestes der Verteidigung beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit, was auch beschlossene wird. Die Verteidigung bemerkt, sie sehe durchaus keinen Grund zu dem Ausschluß der Öffentlichkeit, nachdem bisher die besten Dinge in voller Öffentlichkeit behandelt wurden. Die Vernehmung der Roszewska nimmt anderthalb Stunden in Anspruch. Die Öffentlichkeit wurde dann wieder beigekehrt. Es folgt die Vernehmung des Rechtsanwaltes Gichowicz aus Polen, der im Polener Zivilprozeß der Anwalt der Knaben war. Er befehrt, im Zivilprozeß habe die Roszewska ausgesagt, sie habe gesehen, daß die Dehmann die Knaben durchschnitten und darauf verbunden habe, worauf das Kind gebadet wurde. Die Roszewska erwidert, dies sei falsch, sie sei falsch verbunden worden, sie habe niemals etwas Derartiges gesagt. Der Vorgesetzte stellt fest, daß die damalige Zeugenaussage durch einen Dolmetscher vermittelt wurde. Jengin Gichowicz stellt der Gmel ein ungenügendes Zeugnis aus. Sie habe einen ledernen Lebenswandel geführt und ein verrücktes Haus in Warschau gehalten. Die Verteidigung stellt fest, daß das Protokoll des Zivilprozeßes die angebliche Befundung der Roszewska nicht enthalte. Der Rechtsanwalt Gichowicz erwidert, er habe die Anklage nicht protokollieren lassen, weil er dieselbe für unwesentlich gehalten habe. Der Staatsanwalt konstatiert im Anschluß an die Vernehmung, die Jengin Roszewska habe in der Voruntersuchung und im Zivilprozeß anders ausgesagt als jetzt. Die gerichtliche Verurteilung, hat die Vernehmung der Roszewska nichts Neues zutage gefördert. Die nächste Jengin ist Irina von Gieraska, eine Freundin der Gräfin. Diese ist im Jahre 1898 eine Zeugin auf dem Schlosse in Brodowo bei der Gräfin gewesen und befehrt, daß letztere in den Monaten September und Oktober tatsächlich schwanger war. Daraus gibt Gerichtsarzt Dr. Störmer sein Gutachten über die am Donnerstag stattgehabte Untersuchung der beiden Knaben ab. Er geht zunächst ausführlich auf die Gesundheitsbildung der gräflich Aniskaschen Familie ein und kommt dann zu dem Schluß, daß eine Ähnlichkeit in der Form der Ohrenbildung zwischen dem jungen Grafen und der angeklagten Gräfin als vorhanden festgestellt werden muß, daß die Ähnlichkeit aber keine Identität sei. Zwischen den beiden Knaben stellt der Sachverständige eine Reihe von Ähnlichkeiten fest, aber auch viele wesentliche Abweichungen, so daß hierdurch ein definitives Ergebnis für die Untersuchung nicht gegeben werden kann. Weiter stellt der Sachverständige eine Übereinstimmung der Gesichtszüge zwischen den beiden Knaben einerseits und dem jungen Grafen andererseits fest. Gerichtsarzt Professor Straßmann schließt sich dem Gutachten Dr. Störmers an. Er habe außer in der Abwornung der Gestalt eine Ähnlichkeit der beiden Knaben nicht feststellen können. Eine gewisse Ähnlichkeit des umhüllten Knaben mit der angeklagten Gräfin sei allerdings vorhanden. Der Gerichts- und Porträtmaler Professor Vogel erklärt, daß er eine Familienähnlichkeit der beiden Knaben nicht habe feststellen können, dagegen sei betreffs der Ohrenbildung eine große Ähnlichkeit zwischen dem umhüllten Knaben und der Komtesse Marie vorhanden. Polizei-Inspektor Klatt, der an beiden Knaben Messermessungen vorgenommen hat, konnte eine Ähnlichkeit nicht herausfinden und auch eine solche mit der angeklagten Gräfin nicht festgestellt werden. Daraus wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

München, 17. November. Die „Allgemeine Zeitung“, welche heute ihr hundertjähriges Jubiläum als bayerische Zeitung feiert, hat aus diesem Anlasse eine Festschrift herausgegeben, in der die erste Seite derjenigen Nummer, welche vor 100 Jahren zuerst auf bayrischem Boden erschienen ist, im Faksimile wiedergegeben ist. Mehrere Artikel handeln von den Zuständen in Bayern vor 100 Jahren.

Stuttgart, 17. November. Die gefürchte Arbeitslosenzählung hatte ein sehr günstiges Ergebnis. Es wurden nur 500 gänzlich Arbeitslose und 121 verkränkt Arbeitende gezählt.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 17. November. König Christian von Dänemark ist vom Kaiser zum Generalfeldmarschall der preussischen Armee ernannt worden. — Generalmajor Graf v. Moltke, Kommandeur der 11. Kavalleriebrigade, wurde in den Generalstab der Armee versetzt und zum Abteilungschef im großen Generalstab ernannt. — Der Major v. Frobel vom 92. Inf.-Regiment ist aus dem Heere ausgeschieden und zum Kommandeur des See-Bataillons in Rantshagen ernannt worden. — Der in Düsseldorf drohende Streik ist durch ein Abkommen zwischen den Krankenkassen und den Ärzten vermindert worden. Die Ärzte erhalten darnach ein Pauschal-Honorar von 4 M. pro Kopf und Jahr. — Nach einer Wiener Depesche der „Voss. Ztg.“ hat das Kriegsministerium in der Geschäfte die Entscheidung getroffen. Die Rohre der neuen Geschütze werden aus Schmiede-Bronze in eigener Regie der Kriegsverwaltung hergestellt. Alles übrige Material bleibt der Privat-Industrie überlassen. Das Kriegsministerium wird 3000 Geschütze in drei bis vier Jahren herstellen. — Die der „Borien-Courier“ aus Paris meldet, wurde bei einem Degen-Duell mit dem Pariser Advokaten Ebelot dessen Gegner, Duvalier Lantier, durch einen Stich in die Aftelhöhle getötet. Ebelot wurde verhaftet, aber wieder in Freiheit gesetzt.

Marburg, 17. November. Nachdem nun hier die Wahlmännerwahlen beendet sind, sind im ganzen hiesigen Wahlkreise 71 Konservative, 66 National-Liberale und 48 händlerische Wahlmänner gewählt. Die Wahl des seitherigen Vertreters, des konservativen Landrats v. Negelein, gilt als sicher. — Die Wahlmänner des Kreises Kirchhain beabsichtigen, wie bekannt wird, ihre Stimmen auf den Regierungsrat Freiherrn Schend zu Schweinsberg zu vereinigen. Dem seitherigen konservativen Vertreter für Frankenberg-Kirchhain ist also aus dem eigenen konservativen Lager ein Gegner erwachsen.

London, 17. November. Die Blätter bringen Festartikel zur Begrüßung des hier eintreffenden italienischen Königs-paares, in denen dasselbe herzlich willkommen geheißen wird. Die „Times“ gibt über den Besuch ihrer Freude Ausdruck und erklärt, niemals seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern intimer gewesen als jetzt.

Madrid, 17. November. Der General de Bourbon ist begnadigt und bereits gestern vormittag auf freien Fuß gesetzt worden. — Die Lage in Rio Tinto hat

sich etwas gebessert. 5000 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. — In der Kammer antwortete der Minister des Innern auf eine Anfrage über den Ausstand in Rio Tinto, die spanische Regierung habe die Interessen der fremden Gesellschaften ebenso sehr gewährt wie diejenigen der spanischen und könne weiteres nicht tun.

Belgrad, 17. November. Wie verrietet, wird die Regierung den Aufenthalt Boris Sarafow in Serbien nicht dulden und die geplante Abhaltung einer Versammlung zugunsten der Wafedonier, sowie zur Herbeiführung einer Allianz Bulgariens mit Serbiens verbieten. — Boris Sarafow hielt am Samstag einen glänzenden Einzug in Sofia. Musik, eine ungezählte Menge Damen und Herren vom diplomatischen Korps erwarteten ihn am Bahnhof. Er schaut erschöpft von seinem neunmonatigen Aufenthalt in Besanconedonien aus, predigt aber den weiteren Kampf, da er von der gegenwärtigen Reformaktion wenig erwartet. Über die in die Wälder geflüchtete Bevölkerung im Wilajet Monastir erzählt er, man habe sie nach Beunahme der Waffen in die Dörfer geschickt, wo sie vorläufig unbelästigt bleibe. Nahrungsmangel sei nur in den Bezirken von Ohrida und Skopje zu erwarten.

New York, 17. November. Die Protestnote Columbiens wird seitens der Union-Regierung keine Beantwortung erfahren.

Washington, 17. November. Der französische Botschafter hat bei seiner Regierung die Erlaubnis nachgeholt, von der Regierung von Panama Garantien zu verlangen betreffs der Rechte der Panama-Gesellschaft. Der Gesandte glaubt, Panama werde diese Garantien geben, wenn Frankreich die neue Republik anerkennen würde.

Peking, 17. November. Die russischen Fortschritte in der Mandschurei rufen bei der chinesischen Regierung große Erregung hervor. Indessen ist man ohnmächtig, irgendwelche Schritte zu unternehmen. Fortgesetzt finden im Kaiserlichen Rat Beratungen der Minister statt, doch spielen die Beamten nur ihren Einfluß gegen einander aus. Die Kaiserin-Mutter scheint sehr niedergedrückt zu sein.

hd. Wiener-Neustadt, 17. November. Die Kasse der Pulverfabrik Blumau in Steinbrunn wurde von unbekanntem Täter vollständig ausgeraubt. Außerdem fehlten den Dieben mehrere wertvolle Dokumente in die Hände.

hd. Budapest, 17. November. Bei Rato wurden die Überreste der ehemaligen Römerstadt Eimbriana bloßgelegt.

hd. Serajewo, 17. November. Seit zwei Tagen wütet hier heftiger Schneefall. Die ganze Umgegend zeigt das Bild einer Winterlandschaft.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 16. November. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, bester 16 M. 40 Pf., Roggen, bester 13 M. 50 Pf., Gerste, Rind- und Wälder 15 M. 75 Pf., bis 17 M., Gerste, Weizenauer 15 M. 25 Pf., bis 16 M., Hafer, bester 13 M. 50 Pf., bis 14 M., Hafer, bester 20 M. 50 Pf., bis 21 M. 50 Pf., Mais, Lapata 12 M.

Rheinmarkt zu Frankfurt a. M. vom 16. November. Zum Verkauf standen: 429 Ochsen, 45 Bullen, 789 Kühe, Rinder und Stiere, 240 Kälber, 264 Schafe und Lämmer, 1248 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren (Schlachtgewicht) 78 bis 79 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 68-70 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 63-65 M., Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 68 bis 69 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62 bis 65 M., Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 65-67 M., b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 61-63 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 51-53 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 48-50 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mott (Kollm.-Mott) und beste Saugfälscher (Schlachtgewicht) 83-85 Pf., (Lebendgewicht) 59-64 Pf., b) mittlere Mott und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht) 75 bis 77 Pf., (Lebendgewicht) 45-47 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 61-64 Pf., Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm (Schlachtgewicht) 96-98 Pf., b) ältere Mastlamm (Schlachtgewicht) 56-58 Pf., c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Mastschafe) (Schlachtgewicht) 48-50 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 58 Pf., (Lebendgewicht) 44 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 54-55 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 46-48 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 17. November, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 212.30, Diskontokommandit 196.50, Staatsbahn 143.00, Lombarden 17.95, Handelsgesellschaft 165.25, Laurabütte 289.75, Bochumer 190.80, Welfenkirchener 210.50, Harpener 208. Tendenz: fest.

Wiener Börse. 17. November. Österreichische Kredit-Aktien 674.25, Staatsbahn-Aktien 689, Lombarden 88.50, Marknoten 117.98. Tendenz: still.

Geschäftliches.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder gesunde, magen-darmkranke Kinder. Kufeke's Kindermehl

Damen-Wäsche und Braut-Ausstattungen

liefere ich in allen Preislagen. Aufträge rechtzeitig erbeten. 2334 G. H. Lugenbühl.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: J. B. G. Räber; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Räber; für die Anzeigen und Anzeigen: P. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. Nov. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Luf = 2.00; 1 Oester. S. G. = 2.33; 1 S. & W. = 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 S. boll. = 1.70; 1 schand. Krone = 1.30; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.10; 1 Peso = 20.40; 1 Dollar = 4.20; 7 S. sächsische W. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 S. W. = Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
102.10	D. R.-Anl. (abg.)	99.40	do. 93	442.70	do. 600r	98.80	do. XVI u. XVII	102.90	do. Oregon u. Calif. I. M.	102.70	do. 1000r
102.10	do. 96	99.40	do. 97	115.10	Ch.B. Silb. Br.	100.80	do. XVIII	101.90	do. Bailr. Nav. Cons.	102.10	do. 1000r
90.70	do. 97	102.90	Hannau	282.50	do. D.G. u. S.S.	96.50	do. XIX u. XX	97.50	do. Pac. of Missouri I. M.	102.10	do. 1000r
101.75	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.20	Heidelberg v. 1901	175.	do. Fbr. Gldbg.	102.75	do. XX	105.30	do. do. cons. I Mtg.	105.	do. 1000r
101.90	do. 98	101.	Homburg v. d. H.	228.60	do. Griesh.	99.50	do. XXI	100.40	do. do. Lex. Div. I Mtg.	105.	do. 1000r
90.70	do. 99	101.20	do. von 99	877.	Ch.Fw.Höchst	102.75	do. XXII	101.20	do. do. Pittsb. Cine. Ch.St.L.	102.10	do. 1000r
104.90	Nad. St.-A.	99.	Kaisersl. v. 91	105.	do. Mähli.	99.50	do. XXIII	101.40	do. do. San Fr. u. Nth. P. I. M.	102.10	do. 1000r
103.4	do. (abg.) a. f.	101.80	do. von 89	222.50	Chem. Albert	99.50	do. XXIV	100.80	do. do. South. Pac. S. A. I. M.	102.10	do. 1000r
1.010	Bayr. Abl.-R. a. f.	93.20	do. 97	98.	Chem. V. Bri. F.	102.75	do. XXV	99.40	do. do. St. Louis W. u. W.	108.90	do. 1000r
100.80	do. E. B. u. A. A.	90.70	Karlsruhe v. 1900	174.	El. Acc. Berlin	100.80	do. XXVI	99.40	do. do. Stockt. Cooper Ctr. G.	108.90	do. 1000r
90.50	do. E. B. Anl.	91.	do. von 86	76.	Anl. Köln	100.80	do. XXVII	99.40	do. do. St. La. Fr. M. W. Div.	108.90	do. 1000r
88.90	Hamb. St.-Rente	98.60	do. 89	219.40	Cont. Nrb.	100.80	do. XXVIII	99.40	do. do. St. Louis W. u. W.	108.90	do. 1000r
101.90	do. St.-Anl.	102.40	do. 96	111.50	Gen. Allg.	100.80	do. XXIX	99.40	do. do. Union P. effio I Mtg.	108.90	do. 1000r
105.40	Gr. Hess. St.-R.	102.40	do. 97	114.80	Helios Köln	100.80	do. XXX	99.40	do. do. West. N.-Y. u. P. I. M.	108.90	do. 1000r
105.40	do. Anl. (v. 99)	102.40	Köln von 1900	141.20	Lahmeyer	100.80	do. XXXI	99.40	do. do. Gen. M. Bds. u. C.	108.90	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	Limburg (abg.)	141.20	Licht u. Kr.	100.80	do. XXXII	99.40	do. do. (Income-Bds.)	108.90	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	Ludwigsh. v. 1900	141.20	Schuckert	100.80	do. XXXIII	99.40	do. do. * Kapital und Zins in Gold	108.90	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. von 90 u. 92	141.20	Siem. u. H.	100.80	do. XXXIV	99.40	do. do. * Nur Kapital in Gold	108.90	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 96	141.20	Utn. Fk. A. E.	100.80	do. XXXV	99.40	do. do. Z. Verschiedene Obligation.	108.90	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	Magdeburg v. 91	141.20	do. Zürich Fr.	100.80	do. XXXVI	99.40	do. Bank f. ind. Untn. A.	97.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. von 91	141.20	Flitzfabr. Fulda	100.80	do. XXXVII	99.40	do. orient. Eisenb.	99.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Gas Frankf.	100.80	do. XXXVIII	99.40	do. Braueri Binding	101.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Gelak. Gussst.	100.80	do. XXXIX	99.40	do. do. Essighaus	101.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Gum. V. Bri. F.	100.80	do. XL	99.40	do. do. Nicolay Han.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Kalk Rh. W.	100.80	do. XLI	99.40	do. do. Kempff (abg.)	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Kupf. Heddh.	100.80	do. XLII	99.40	do. do. Storch Spey.	99.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Ledert. N. Sp.	100.80	do. XLIII	99.40	do. do. Wergor	99.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Löhns. Mühle	100.80	do. XLIV	99.40	do. do. Buderus Eisenw.	100.70	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	Masch. A. Hilp.	100.80	do. XLV	99.40	do. do. Cementf. Karst.	102.20	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. XLVI	99.40	do. do. Cemwk. Heidelb.	101.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. XLVII	99.40	do. do. Ch. B. A. u. Sodaf.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. XLVIII	99.40	do. do. * Fb. Griech. E.	104.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. XLIX	99.40	do. do. Farbw. Höchst	104.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. L	99.40	do. do. Ind. Mannh.	103.80	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LI	99.40	do. do. Dortm. Union	111.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LII	99.40	do. do. Esb.-B. Frkf. a. M.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LIII	99.40	do. do. do.	97.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LIV	99.40	do. do. Eisenb.-Rent.-Bk.	103.20	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LV	99.40	do. do. do.	100.10	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LVI	99.40	do. do. El. Allg. G.-Ob. S. 4	104.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LVII	99.40	do. do. do. Serie I-III	100.60	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LVIII	99.40	do. do. Bk. f. el. Unt. Zbr.	101.40	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LIX	99.40	do. do. El. G. f. el. U. Berl.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LX	99.40	do. do. do. Frankf. a. M.	99.20	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXI	99.40	do. do. do. Helios	84.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXII	99.40	do. do. do. do.	80.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXIII	99.40	do. do. do. do.	97.20	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXIV	99.40	do. do. do. do.	104.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXV	99.40	do. do. do. do.	100.25	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXVI	99.40	do. do. do. do.	90.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXVII	99.40	do. do. do. do.	103.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXVIII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXIX	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXX	99.40	do. do. do. do.	104.50	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXI	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXII	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXIII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXIV	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXV	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXVI	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXVII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXVIII	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXIX	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXX	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXI	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXII	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXIII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXIV	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXV	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXVI	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXVII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXVIII	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXIX	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXX	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXXI	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXXII	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXXIII	99.40	do. do. do. do.	100.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.20	do. Klein	100.80	do. LXXXXIV	99.40	do. do. do. do.	105.	do. 1000r
89.	do. Anl. (v. 99)	102.40	do. 99	141.2							

Zur geneigten Kenntnissnahme!

Um für unser sich beständig vergrößerndes Lager von Neuheiten aus allen Gebieten der Litteratur ausreichenden Raum zu gewinnen, haben wir uns entschlossen,

den Betrieb unserer **Leihbibliothek** von jetzt ab aufzugeben

und die Bestände derselben bis einschließlich den 5. Dezember 1903 auszuverkaufen. — Bis dahin geben wir je 5 Bände, gebunden und gut erhalten, für

!!! Nur eine Mark!!!

gegen Baarzahlung ab. Unsere Vorräthe umfassen meist gerne gelesene, gute Romane.

Nassauische Central-Buchhandlung, G. m. b. H.,
vorm. „Lutherkirchen & Gröding“, Wiesbaden, Weberstraße 16. 2926

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Donnerstag, den 19. Novbr. 1903, im Saale des Hotels Viktoria:

Viertes Konzert

für 1903/04.

Mitwirkende:

Frau **Florence Bassermann** (Pianoforte) und die Herren
Professor **Hugo Heermann**, Konzertmeister **Adolf
Rebner** (Violine), **Fritz Bassermann** (Bratsche),
Professor **Hugo Becker** (Violoncell) und **Wilhelm
Seltrecht** (Kontrabass), sämtlich von Frankfurt a. M.

- 1. Nachgelassener Quartettsatz, c-moll (comp. 1820),
- 2. Quintett für Klavier, Violine, Viola, Cello und Kontrabass (Forellenquintett), op. 114, A-dur (comp. 1819),
- 3. Streichquartett, op. 161, G-dur (comp. 1826),
sämtliche Werke von **Franz Schubert** († 19. Novbr. 1828).

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.

Der Bechstein-Flügel ist aus dem Lager des Herrn **Hugo Smith**, Dambachthal 9.

Eine geringe Zahl numerierter Eintrittskarten in den ersten Reihen zu 4 Mk. wird in der Buchhandlung von **Moritz und Münzel** (Wilhelmstr. 52) und in der Musikalienhandlung des Herrn Hoflieferanten **Heinrich Wolf** (Wilhelmstrasse 12) ausgegeben. F381

Der Vorstand.

Kohlen.

Alle Sorten Ofen- und Herdkohlen, Kohlscheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-Coks, Braunkohlen und Steinkohlen-Briketts, Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz empfiehlt zu billigsten Preisen 2428

Wilh. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

☎ Fernsprecher 527. ☎
Preislisten gern zu Diensten.

Gebrannten Kaffee,

stets frisch gebrannt, von **Mk. 1** an bis **Mk. 2** per Pfd., kauft man am besten in der **Kaffee-Handlung** von 2679

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Telephon 2075.

Petrol-Haarwasser

ein angenehmes Haarcleanigungsmittel von erfrischendem Geruch. Es dient zur Anregung und Kräftigung des Haarwuchses und zur Verhinderung der lästigen Schuppenbildung. **Petrol-Haarwasser** macht das Haar weich und geschmeidig, und verleiht ihm natürlichen Glanz. **Petrol-Haarwasser** erleichtert das Frisieren und Wellen der Haare und wirkt gegen das unangenehme Jucken der Kopfhaut. 2764

Flasche Mk. 2.—, 3 Flaschen Mk. 5.50.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Wiesbaden:
Wilhelmstraße 30, Fernspr. 3007.
Versand gegen Nachnahme.

Frankfurt a. M.:
Räiserstraße 10,
Neuer illust. Katalog kostenlos

Freidenker-Verein Wiesbaden.

Eing. Verein.

Donnerstag, den 19. November, Abends 8¹/₂ Uhr, im Saale der Loge **Plato**,
Friedrichstraße 27:

Oeffentlicher Vortrag

des Fräuleins **Adele Schreiber**, Berlin:

„Aus dem dunklen Lande der Kinder.“

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Zur Deckung der Unkosten werden am Saaleingange freiwillige Gaben entgegengenommen.
Nach dem Vortrage zwangloses Zusammensein im Hotel Friedrichshof.

Bester
Schutz
gegen
Erkältung!

Reform-
Bein-
kleider,

tadellos sitzend,
empfiehlt

Georg Hofmann

Langgasse 21. 3081

Neuheit: Reform-Beinkleider
aus Wasch-Samt!!



Rothwein. Original-Bordeaux.

70 Pf.
bei Abnahme
v. 12 Flaschen
an

per Orchoft incl. Zoll Mk. 195.—.
Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein vom
Hause **Dienstbach Frères & Co.**
Bordeaux, liefert frei ins Haus 2583

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10,
Weinbau und Weinhandel.

Winterschuhe

Schulstiefel,
Arbeitschuhe,
Schafstiefel,
hohe Wasserstiefel,

Herrn- und Damen-Stiefel jeder
Art, nur bester solidester Arbeit,
billigst.

**Schuhwaren-
Haus Siedler**

9 Mauritiusstraße 9.
Samstags und Sonntags für
Jedermann

10% Rabatt.

Verba Mate

(Paraguaythee)

unschätzbare Mittel zur Anregung der
Nerventhätigkeit ohne die schädlichen
Nebenwirkungen des schwarzen Thees,
Bohnenkaffees etc. Siehe Artikel (in No. 429,
S. 4 v. Bl.). Stets vorrätig in Pack. zu 50 Pf.

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

„Brindisi“

(italienischer Rothwein)

in

tadelloser Qualität,

chemisch untersucht,
per Fl. 80 Pf., bei 18 Fl. 75 Pf.
ohne Glas, empfiehlt

J. Rapp Nachfolger

(Inh. **Oscar Roessing**),
Colonialwaaren-, Delicatessen-,
Weinhandlung,
2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei: 3081

Heh. Stückert, Saalgasse 24,
Wilh. Kohl, Seerobenstrasse 19,
Fritz Walther, Hirschgr. 18a,
Anna Kupka, Herderstrasse 8,
Georg Stark, Röderstrasse 21,
in **Mosbach** bei:
Richard Wackenreuter,
in **Blebrich** bei:
Georg Wackenreuter.

Eier! Eier! Eier!

Durch Ersparen der Ladenmletho verkaufe
ich gute schmackhafte **Trink-Eier** zu 9 Pf.,
sowie garantirt gute **Koch-Eier** zu billigen
Preisen. Bitte sich zu überzeugen.
Neugasse 22, im Hofe Part.

M. Bentz, Telephon 841.
WIESBADEN.
Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 2902

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedhofstr.

☞ Auch bei der größten Kälte macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk.
in **Apotheker Blum's Floria-Drogerie**,
Gr. Br. Burgstraße 5.

Herren-Westen

mit gestricktem Rücken,



einfarbig und bunt,
per Stück Mk. 4.50 bis 12.—.

L. Schwenck
9 Mühlgasse 9. 2859

Donnerstag, den 19. November, beginnend:

Weihnachts-Verkauf

in allen Abtheilungen des Hauses.

Mit bedeutender Preisermäßigung

kommen zum Verkauf:

Seidenstoffe,
Wollene Kleiderstoffe,
Baumwollene Kleiderstoffe,
Blousenstoffe in Seide u. Wolle,
Unterröcke, Schürzen ic.

Fertige Costumes,
Jacketkleider,
Mäntel und Capes,
Blousen und Blousenröcke,
Morgenröcke und Matinées.

Der Ausverkauf umfasst sämtliche Waarenvorräthe, deren Güte durch den Ruf des Hauses gewährleistet wird und nicht zu verwechseln ist mit minderwerthigen, für Ausverkaufszwecke speziell angefertigten Qualitäten.

Einzelne Kleider und Roben knappen Maßes, Reste zu Blousen, Röcken, Kinderkleidern ic. geeignet, sind in übersichtlicher Weise besonders ausgelegt.

Langgasse 20. J. Herk, Langgasse 20.